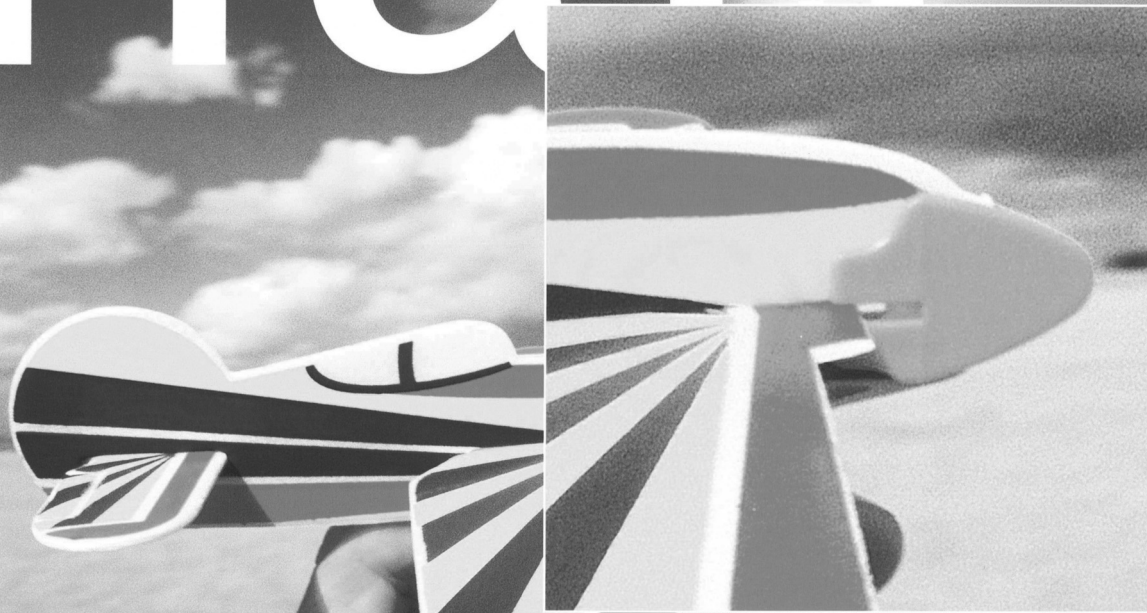


www.agentur-spezial.de

transp ganz nah



transp – die transparente Bürgerstiftung
im Paritätischen Niedersachsen

Gandhistr. 5A
30559 Hannover

Telefon 05 11/52 486 393
Telefax 05 11/52 486 333

www.transp.de

am Alltag
am Leben
am Menschen

Soziale Projekte starten – Spendenkonto 7 4102 00

Bank für Sozialwirtschaft Hannover · BLZ 25120510

Welchen (Stellen-) Wert hat soziale Arbeit?

Rund(t) heraus

Im aktuellen Parität Report finden Sie eine erstaunliche Zahl von Stellenangeboten für Fach- und Führungskräfte im sozialen Bereich. Zunehmend wird von unseren Mitgliedsorganisationen die Frage an unsere Fachberaterinnen und -berater sowie Referentinnen und Referenten herangetragen, ob Sie nicht Fachfrauen und -männer für vakante Stellen empfehlen können. Offensichtlich fehlen Fach- und Führungskräfte insbesondere an ländlichen Standorten, ganz besonders im Harz und an der Küste. Hier macht sich das fehlende Angebot auf dem niedersächsischen Arbeitsmarkt offensichtlich als erstes erheblich bemerkbar. Es besteht bekanntermaßen bundesweit Fachkräftemangel, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen.

Wie konnte es zu dieser lange vorhergesehenen Zuspitzung kommen? Die Antwort ist vielleicht, dass mehrere Ursachen zum jetzigen Zeitpunkt zusammentreffen.

Zum einen findet derzeit ein Generationenwechsel in der Sozialbranche statt, Die jungen und enthusiastischen Fachkräfte der 70er- und 80er-Jahre gehen als geläuterte Pragmatiker in den wohlverdienten Ruhestand, haben sie doch unsere heutige soziale Landschaft aufgebaut und entscheidend geprägt.

Auch verlangt der viel beschriebene demografische Wandel gerade im Altenhilfebereich nach einer zunehmenden Zahl von Fachkräften. Dabei hat sich das Qualifikationsprofil der Fachkräfte, insbesondere das der Führungskräfte erheblich verkompliziert. Neben dem Fachwissen fordern Überbürokratisierung und ungebremste Verrechtlichung ihren Tribut ebenso wie die unbedingte Notwendigkeit, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch unter schwierigen Rahmenbedingungen jederzeit motivieren zu können.

Bleibt noch das Hauptproblem: Folgt man Untersuchungen über Arbeitsbedingungen, so kann man nachlesen, dass Fachkräfte im Bereich Soziales bei gleichen Zugangsvoraussetzungen, gleich qualifizierter Ausbildung und mindestens gleicher Verantwortung und unter vergleichbaren Arbeitsbedingungen ca. 20 Prozent weniger verdienen als die Beschäf-

tigten anderer Branchen. Dabei ist auch noch die gesellschaftliche Anerkennung und Stellung z. B. eines Automechanikers - wie wir alle wissen und täglich in der Presse nachlesen können - sehr viel besser als die einer Altenpflegerin.



Nun rächt sich, dass Pflege- und Krankenkassen in der Vergangenheit regelmäßig Diffamierungskampagnen gegen Pflegeeinrichtungen und ambulante Dienstleistungen gefahren haben, um die Entgelte wegen angeblicher Qualitätsmängel zu drücken. Damit wurden ganze Berufsgruppen hoch engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter öffentlich diskreditiert und so demotiviert.

Und: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden in den letzten Jahren aufgrund der fehlenden Refinanzierung durch die Kostenträger von der allgemeinen Lohnentwicklung abgekoppelt. Da fällt es bei allem persönlichen Engagement schwer,

einen sozialen Beruf zu ergreifen, wenn weder gesellschaftliche Anerkennung noch Gehalt stimmen und die Arbeitsverdichtung ein unerträgliches Ausmaß angenommen hat.

Was bleibt zu tun? Soziale Arbeit muss wieder Wertschätzung erfahren, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie muss ebenso gefördert werden wie die Barrierefreiheit von Arbeitsplätzen. Mindestlohn muss wirklich Mindestlohn sein und nicht von den Kostenträgern als Standardlohn missbraucht werden. Und: Die Kostenträger müssen die Arbeitgeber im Bereich Soziales und Gesundheit wieder in die Lage versetzen, gerechte Löhne zu zahlen, die der engagierten und qualifizierten Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angemessen sind. Dies gilt für Erzieherinnen und Erzieher und Sozialarbeiterinnen und -arbeiter genauso wie für alle anderen Beschäftigten. Ohne diese Voraussetzungen bliebe nur, den Fachkräftemangel weiter als dramatisch zu beklagen.



Cornelia Rundt,
Vorstand

Impressum

Herausgeber

Paritätischer Niedersachsen e. V.
Gandhistr. 5a
30559 Hannover
Tel. 0511 52486-0
E-Mail landesverband@paritaetischer.de

Vorstand

Günter Famulla (Vorsitzender),
Cornelia Rundt

Registereintrag

Registergericht Hannover
Vereinsregister-Nummer 2156

Steuernummer

Finanzamt Hannover-Nord
25/206/21596

Bankverbindung

Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 25120510 - Konto-Nr. 7449500

Verantwortlich für den Inhalt

Cornelia Rundt (Vorstand)

Redaktion

Referat für Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Michael Weber
Tel. 0511 52486-353
E-Mail presse@paritaetischer.de

Druck

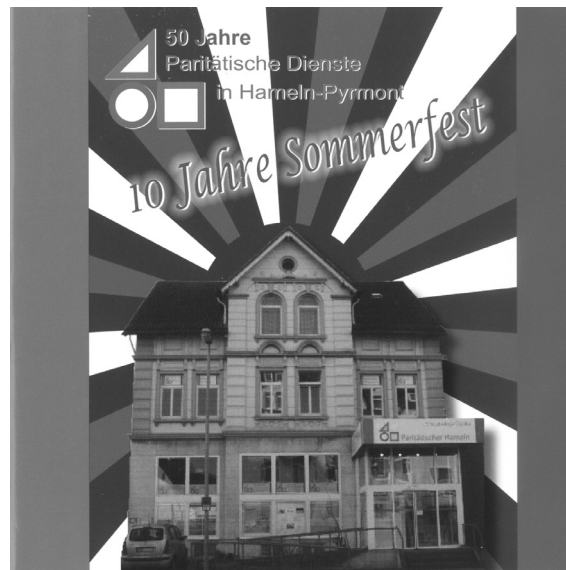
Benatzky Druck und Medien GmbH,
Hannover

Hinweis

Artikel anderer Organisationen oder Publikationen sowie namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. Bei der Veröffentlichung von Zuschriften und Beiträgen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor. Der Parität Report erscheint fünfmal im Jahr, der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auf die Ohren!

Musik vom Paritätischen Hameln



Auf die Ohren gibt es etwas vom Paritätischen Hameln. Zum 50-jährigen Bestehen des Sozialzentrums und zum zehnjährigen Bestehen des Sommerfestes hat die Kreisgruppe eine CD veröffentlicht, auf der regional bekannte Bands Klassiker wie „Lay Down Sally“, „Black Magic Woman“ oder „Smoke On The Water“ covern.

Ihre Adressdaten

Bitte Änderungen mitteilen!

Um unsere Mitgliederadressen auf dem neuesten Stand halten zu können, bitten wir um Ihre Unterstützung: Benachrichtigen Sie uns bei Änderungen:

- Anschrift,
- Telefonnummer,
- Faxnummer,
- E-Mailadresse,
- Wechsel Vorstand,
- Wechsel Geschäftsführung,
- Name/Rechtsform.

Ihrer Organisation. Senden Sie bitte aktualisierte Daten an das Sekretariat des Geschäftsbereichs Mitgliederförderung, Timea Kovac, Tel. 0511 52486-323, Fax 0511-52486-333, E-Mail timea.kovac@paritaetischer.de

Ihr Beitrag

Parität Report sucht Artikel

- Möchten Sie die Arbeit Ihrer Organisation oder Einrichtung vorstellen?
- Können Sie Tipps oder Erfahrungen weitergeben?
- Veranstalten Sie ein Programm, das für andere offen und von Interesse ist?
- Suchen Sie neue Mitarbeiter /innen oder einen Job?
- Haben Sie Kritik oder Lob?

Dann senden Sie Ihren Beitrag (wenn möglich mit Foto) einfach als Datei oder Ausdruck via E-Mail oder per Post an den Landesverband, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Gerne sind wir bereit, Sie bei der Formulierung zu unterstützen

Ausgabe 3-09

Editorial	3	Fachbereich Bildung: Bildungsgerechtigkeit	52
Impressum	4	Ehrungen	52
Schwerpunkt Selbsthilfe		Management	
Selbsthilfe ist Mehrwert!	6	Entscheidung: Umsatzsteuerfreiheit	54
Rheuma-Liga: Steigende Mitgliederzahlen, aber weniger Fördermittel.....	8	Interview: Glückspilz hilft	55
Wesermarsch: Klein, aber leistungsstark	10	Lotterie läuft: Glückspilz 2009	55
Hildesheim: Wichtig sind Menschen, die dabeibleiben	12	Publikation: Gesundheit und Krankheit im Alter	56
23. Hannoverscher Selbsthilfetag	15	DLRG-Lotterie: Einsatz lohnt sich.....	56
SoPhie - soziale Ängste.....	17	20 Jahre Violetta: Jubiläumsprogramm	56
Krebs verstehen - damit umgehen und leben.....	19	Satistische Informationen: Regionalatlas mit interaktiven Daten	57
Einer für alle(s)		Prävention: NiMaP am Netz	57
Guter Name der Lebenshilfe missbraucht	20	Deutscher Fürsorgetag und ConSozial	57
50 Jahre Paritätischer Hameln.....	21	Integrationspreis.....	57
Armutsatlas: Erschreckend hohe		Der Paritätische Stellenmarkt	
Armutsquote in Niedersachsen.....	24	Die Brücke Stade	58
Der Abbau von Tagespflegeplätzen droht	26	Hanseatischer Personalkontor	59
Denkanstöße zur Bundestagswahl	27	Lebenshilfe Hildesheim	60
Bundeswehr-Sozialwerk:		Lebenshilfe Landesverband Niedersachsen.....	61
Solidarisches Handeln als Maxime.....	28	Kinderschutzbund Braunschweig.....	62
Beschwerdestelle Nienburg: Hilfe für psychisch erkrankte Menschen und ihre Angehörigen	29	STEP Hannover.....	62
Die LeWiS aus dem Musik-in-Liner	30	STEP Hannover.....	62
Vertrag für Behindertenhilfe in Kraft!	31	Gesuche	62
Liselotte und Herbert Burger verabschiedet.....	32	Service	
1.Mai in Hannover: „bunt statt braun“	33	Fax-Vorlage	63
Selbstbestimmt leben: Assistenz statt Fürsorge	34	Serviceleistungen des Paritätischen Niedersachsen..	64
OBW: Deutlicher Schritt nach vorne.....	36	Fachbereiche des Paritätischen	65
Oldenburg: „WIR FÜR HIER“ steht für eine lebendige Nachbarschaft.....	38	Arbeitskreise des Paritätischen.....	66
Kampagnenstopp: No Regress	39	Mitglieder des Verbandsrats	67
60 Jahre Paritätischer: Essen auf Rädern - jeder braucht eine warme Mahlzeit.....	41	Verbandsadressen.....	67
Step Hannover: 6. AntiSuchtLauf.....	42		
20 Jahre Institut für Legastheniker-Therapie.....	43		
Herbert Iwazkiewicz als Fachberater verabschiedet.	43		
Osterode: Meine Oma vergisst alles – Alzheimer & Co. für Schüler.....	44		
PRISMA: Jugendredaktionstreffen in Russland	46		
Besuch in Holland: Über die Grenzen geschaut.....	48		
Johannes Schmidt: Der Verbandsrat stellt sich vor	51		

Selbsthilfe ist Mehrwert!

Förderung der Selbsthilfe durch die Krankenkassen in Niedersachsen

Mit dem GKV Wirtschaftsstärkungsgesetz wurde 2007 eine grundlegende Neuregelung der Selbsthilfeförderung durch die gesetzliche Krankenversicherung beschlossen. Danach sind die Krankenkassen gem. § 20 c SGB V verpflichtet, Selbsthilfegruppen, Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfekontaktstellen zu fördern.

Gefördert werden danach nur Selbsthilfegruppen und -organisationen sowie Kontaktstellen, die sich die gesundheitliche Prävention oder Rehabilitation von Versicherten zum Ziel gesetzt haben und die sich zu einem Thema treffen, das im Verzeichnis der anerkannten Krankheiten für die Selbsthilfeförderung aufgeführt ist. Die „soziale Selbsthilfe“ fällt nicht ins Förderspektrum der Krankenkassen. Grundsätzlich gibt es zwei Förderwege:

- die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung, bei der die Krankenkassen bzw. Krankenkassenverbände auf

Bundes-, Landes- und Ortsebene die Selbsthilfe gemeinschaftlich über Fonds fördern;

- die kassenindividuelle Förderung, bei der Projektförderanträge an einzelne Kassen gestellt werden können.

In den Topf der kassenartenübergreifenden Gemeinschaftsförderung soll laut Gesetz mindesten die Hälfte der gesetzlich vorgegebenen Gesamtmittel zur Selbsthilfeförderung einfließen. Diese Unterstützung soll als pauschale Förderung vergeben werden. Mit Pauschalförderung ist eine Bezuschussung der Grundbedarfe der Organisationen unabhängig von konkreten Einzelprojekten gemeint. Bei der Projektförderung dagegen werden, der Name legt es nahe, konkrete, zeitlich begrenzte Projekte außerhalb der „regulären Standardarbeit“ der Organisationen gefördert.

§ 20 c SGB V sieht vor, dass „über die Vergabe der Fördermittel aus

der Gemeinschaftsförderung die Krankenkassen oder ihre Verbände gemeinsam und nach Beratung mit den zur Wahrnehmung der Interessen der Selbsthilfe maßgeblichen Vertretungen von Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen beschließen“.

Die neue Fördersystematik im Gesetz machte es also nötig, dass sich ab dem Förderjahr 2008 Krankenkassen und Vertreter der Selbsthilfe über die Vergabe der Fördermittel auseinandersetzen, wobei die Vertreter der Selbsthilfe allerdings nur beratende Stimme haben. Da die Zeit drängte, orientierte sich die Förderung der Selbsthilfelandesorganisationen 2008 im Großen und Ganzen an der Förderung 2007; die Förderung der Selbsthilfekontaktstellen zeigte aufgrund dieser Anlehnung einige deutliche „Unwuchten“.

Für die Förderung 2009 war es ein Hauptanliegen der Krankenkassen, zu einem Vergabeverfahren zu kommen, das transparent sein soll und so gerecht wie möglich. Vor diesem Hintergrund sind nur solche Kriterien für die Förderbemessung herangezogen worden, die sich mathematisch fassen lassen und somit die Grundlage für eine Berechnung bilden können. Für die Kontaktstellen war das maßgebliche Kriterium die Einwohnerzahl des betreffenden Landkreises, für die Landesorganisationen orientiert sich die Förderung an der Zahl der Mitglieder bzw. Teilnehmer und der Zahl der betreuten Selbsthilfegruppen.



Selbsthilfegruppen leisten einen wichtigen Beitrag zum Leben mit der Krankheit



In Gruppen wie hier bei den Guttemplern lassen sich Ängste, Probleme und Hoffnungen teilen - die Gemeinschaft macht stark

Diese unmittelbar nachvollziehbare Bemessung der Förderung wird um den Preis erreicht, dass „weichere“ Kriterien, die im GKV-Leitfaden zur Selbsthilfeförderung auch genannt werden (z. B. Verbreitung der Erkrankung, Art der Erkrankung und der damit einhergehenden Herausforderung für die Betroffenen u. ä.) unter den Tisch fallen. Das birgt aber die Gefahr, zwar mathematisch transparent und gerecht, aber gemessen an der „psychologischen Realität“ der Organisationen eben womöglich doch ungerecht zu fördern. Oder, um es anders auszudrücken: Wenn Ungleiches nach gleichen Kriterien gefördert wird, dann kann dies dem individuellen Einzelfall nicht gerecht werden.

Unabhängig davon nützt auch das ausgeklügeltste mathematische Modell nur begrenzt bei der Verteilung, wenn der insgesamt zur Verfügung stehende Betrag nicht ausreicht, um die Arbeit aller betroffenen Organisationen so weiterzuführen, dass sie keine Einschnitte beim Personal und eine Reduzierung ihrer Arbeit vorzunehmen gezwungen sind.

Natürlich können die Landesorganisationen, worauf die Vertreter der Krankenkassen auch immer wieder hinweisen, zusätzlich zur kassenartenübergreifenden Gemeinschaftsförderung auch Anträge auf (kassenindividuelle) Projektförderung stellen. Es liegt aber nicht im Interesse der Organisationen und deren Klientel, sich immer wieder neue Projekte aus den Fingern zu saugen, um darüber zusätzliche Mittel zu akquirieren, sondern sie möchten einfach qualifiziert ihre „Basisarbeit“ betreiben und eine dafür auskömmliche Förderung erhalten. Insofern wäre es im Sinne der Selbsthilfeorganisationen, wenn sich die Kassen entschließen könnten, nicht nur die gesetzlich vorgesehenen mindestens 50 Prozent der insgesamt von ihnen für die Selbsthilfeförderung zur Verfügung zu stellenden Mittel in die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung einzustellen, sondern diesen Prozentsatz zu Lasten der Projektförderung deutlich zu erhöhen. Einige Kassen verfahren bereits so, indem sie ihre gesamten Projektmittel mit in den Gemeinschaftstopf geben.

Letztlich ist aber der Gesetzgeber die maßgebliche Instanz: Er muß sich schon fragen lassen, ob ihm die Selbsthilfe im gesamten Gesundheitssystem nicht mehr wert ist als die 56 Cent, die pro Versichertem und Jahr auszuwerfen den Kassen derzeit vorgeschrieben wird. Das Bundesgesundheitsministerium schreibt auf seiner Internetseite: „Die gesundheitsbezogene Selbsthilfe chronisch Kranker und Behinderter in Gruppen und Organisationen leistet heute einen eigenständigen und unverzichtbaren Beitrag zur Gesundheit der Bevölkerung in Deutschland.“ Sollte dann nicht mehr Geld dafür aufgewendet werden?

*Barbara Heidrich,
Abteilungsleiterin Selbsthilfe/Pflege*

Steigende Mitgliederzahlen, aber weniger Fördermittel

Selbsthilfeorganisationen wie die Rheuma-Liga verzeichnen Einbußen

Der Gesetzgeber hat mit der Einfügung des § 20 c SGB V in der guten Absicht gehandelt, die Selbsthilfe zu stärken und in ihrer weiteren Entwicklung zu fördern. Zu diesem Zweck ist die „Soll – Förderregelung“ in eine gesetzlich festgelegte Förderverpflichtung gewandelt worden. Die „neue“ Förderpraxis bescheidet jedoch zahlreichen Selbsthilfeorganisationen Einbußen bei den Fördermitteln.

Die Rheuma-Liga Niedersachsen zählt mit 54.000 Mitgliedern zu einer der großen Selbsthilfeorganisationen in Niedersachsen. Für das Jahr 2009 verzeichnet sie ebenfalls Einbußen im Bereich der Selbsthilfeförderung.

Mit ihren 113 Arbeitsgemeinschaften bietet sie allen Betroffenen mit einer Erkrankung des rheumatischen Formenkreises unabhängig von einer Mitgliedschaft eine wohnortnahe und flächendeckende Selbsthilfestruktur, Selbsthilfeunterstützung und Interessenvertretung im gesundheits- und sozialpolitischen Bereich. Dabei kooperiert sie mit Verbänden der Ärzteschaft, der Physio- und Ergotherapeuten oder arbeitet in Netzwerken, z. B. Rheumazentren, Patientenbeteiligung nach § 140 SGB V. Ihre gesundheitsbezogene Selbsthilfefarbeit hat sie zudem nach Alter, Diagnose, Geschlecht und Grad der Betroffenheit strukturiert und ergänzend zu den örtlichen Strukturen der Arbeitsgemeinschaften ein Landesansprechpartnermodell für die Diagnosegruppen Vaskulitis, Sjögren-Syndrom, Fibromyal-

gie, chronische Polyarthritiden sowie für die Altersgruppen der „Jungen Rheumatiker“ und „Eltern rheumatischer Kinder“ implementiert.

Rheumatische Erkrankungen, das sind insgesamt mehr als 450 verschiedene Erkrankungen, von den entzündlichen rheumatischen Erkrankungen (chronische Polyarthritiden), über degenerative Veränderungen (Arthrosen) bis hin den weichteilrheumatischen Krankheitsbildern (Fibromyalgie). Sie zeigen in der Mehrzahl einen fortschreitenden Verlauf und gehen mit funktionellen Störungen des gesamten Bewegungsapparates einher. Zusätzlich leiden die Betroffenen unter chronischen Schmerzen, die die Lebensqualität erheblich beeinträchtigen.

Entgegen der landläufigen Meinung betreffen rheumatische Erkrankungen nicht nur alte Leute. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren mit chronisch-entzündlichen rheumatischen Erkrankungen wird in Deutschland auf „nur“ ca. 20.000 Betroffene geschätzt. Für Niedersachsen lässt sich daraus ein Schätzwert von ca. 1.000 Kindern und Jugendlichen errechnen. Im Alter über 18 Jahre sind weitere 40.000 bis 60.000 Menschen an einer chronischen Polyarthritiden erkrankt. Hinzu kommen etwa 1.200.000 Menschen mit Arthrosen und weitere ca. 160.000 bis 300.000 Menschen, die an dem Krankheitsbild der Fibromyalgie leiden.

Daneben gibt es sehr seltene rheumatische Erkrankungen. Als „sehr selten“ gilt eine Erkrankung, wenn sie bei weniger als 0,05 Prozent der Bevölkerung vorkommt, also wenn höchstens fünf von 10.000 Menschen daran erkranken. Zu dieser Gruppe wird z. B. die Vaskulitis oder das Sjögren Syndrom gezählt.

Menschen mit rheumatischen Erkrankungen erfahren seitens der Rheuma-Liga Niedersachsen eine Selbsthilfeunterstützung auf der Landesebene durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle und durch ehrenamtlich engagierte Landesansprechpartner. Auf der örtlichen Ebene engagieren sich ehrenamtlich tätige Mitglieder der Arbeitsgemeinschaften und Ansprechpartner für Diagnosegruppen.

Ende 2008 sind von der Landesansprechpartnerin „Eltern rheumatischer Kinder“ landesweit fünf Gruppen „Eltern rheumatischer Kinder und rheumatischer Kinder und Jugendliche“, von der Landesansprechpartnerin „Junge Rheumatiker“ landesweit vier Gruppen zum Krankheitsbild „chronische Polyarthritiden“ im Alter von 20 bis 35 Jahren unterstützt worden. Von den seltenen Erkrankungen Vaskulitis und Sjögren-Syndrom konnten jeweils zwei Selbsthilfegruppen aufgebaut werden.

Auf örtlicher Ebene haben 64 Arbeitsgemeinschaften eine oder mehrere Selbsthilfegruppen zu den Diagnosen Chronische Polyarthritiden und Arthrose. 52 Arbeitsge-

meinschaften haben in der Vergangenheit Selbsthilfegruppen zu dem Krankheitsbild Fibromyalgie gegründet. Unsere Landesansprechpartnerin „Fibromyalgie“ berichtet von täglich mindestens einer Anfrage hinsichtlich der Gründung weiterer Fibromyalgie Selbsthilfegruppen.

Zu den Aufgaben der Selbsthilfeorganisationen zählen die Durchführung von Schulungen für örtliche Gruppen, Seminare, Konferenzen und Tagungen sowie Dienstleistungen in Form von Beratungs- und Informationsleistungen für Dritte und Mitglieder. Die methodische Anleitung zur Gründung und Leitung einer Arbeitsgemeinschaft/Gruppe, sowie die Förderung des Austausches unter den betroffenen Menschen durch Vernetzung von

Selbsthilfegruppen zählt ebenso zu der Aufgabenstellung. Das Seminarverzeichnis 2008 der Rheuma-Liga Niedersachsen weist 45 Seminar- und Schulungsthemen aus.

Selbsthilfeorganisationen haben auf ihrem Fachgebiet eine große Kompetenz erworben und Aufgaben übernommen, die vor zehn oder 15 Jahren den Selbsthilfekontaktstellen zugeschrieben worden sind. Von Menschen mit rheumatischen Erkrankungen wird der Rheuma-Liga Niedersachsen ein großes Maß an Kompetenz und Qualifikation zugeschrieben. Bis zum 31.12.2008 sind ihr ca. 3.300 Mitglieder neu beigetreten. Wie die Rheuma-Liga Niedersachsen ihren Aufgaben im Spagat von steigenden Mitglieder- und Anfragezahlen auf der einen Seite und Einbußen bei der Selbsthil-

feförderung auf der anderen Seite meistern kann und wird, ist noch nicht geklärt.

Kontakt

Rheuma-Liga Niedersachsen

Dieter Borgmann

Dipl. Sozialpädagoge/Dipl. Sozialarbeiter

Tel. 0541 598163

E-Mail: dieter.borgmann@t-online.de



Paritätische Dienste

Wir kommen rum!

Ambulante Pflege • Essen auf Rädern • Hilfen im Alltag

Die regionalen Sozialzentren des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes stehen Ihnen bei Bedarf mit Rat und Tat zur Seite. 42 mal in Niedersachsen – 1 mal auch direkt in Ihrer Nähe.

www.paritaetischer.de

Paritätischer Niedersachsen e.V.

Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege



Klein, aber leistungsstark

Die Kontaktstelle des Paritätischen Wesermarsch

Ausgangslage. Der Landkreis Wesermarsch ist ein ländlicher Raum mit mangelnder öffentlicher Verkehrsinfrastruktur und einer schlauchförmigen Länge von ca. 100 Kilometern. Die Einwohnerzahl beträgt ca. 93.000 Einwohner. Die Kontaktstelle gehört zur Paritätischen Kreisgruppe Wesermarsch. Das Büro der Selbsthilfekontaktstelle ist in der Kreisstadt Brake zentral gelegen. Durch die geographischen Bedingungen des Landkreises ist es jedoch auch erforderlich, dezentral in der Fläche tätig zu sein. Personell besetzt ist die Kontaktstelle durch eine Mitarbeiterin mit zehn Wochenstunden. Feste Sprech- und Bürozeiten werden mittwochs von 14.00 bis 18.00 Uhr angeboten. Termine nach Absprache sind auch möglich.

Es gibt 36 Selbsthilfegruppen von Anonyme Alkoholiker bis Zappelmax und Träumer ADS Selbsthilfegruppe. Wobei die Konzentration der Gruppen von der Mitte

bis in den Norden des Landkreises reicht. Im südlichen Teil gibt es weniger Gruppen. Der Süden orientiert sich mehr hin zu den angrenzenden Städten Delmenhorst und Bremen.

Mitgliedsorganisationen in der Kreisgruppe Wesermarsch sind: DLRG, Drogenberatungsstelle Rose 12, Kinderschutzbund, Kneipp Verein, Lebenshilfe, Jugendhilfe am Meer, Sozialverband VdK, Refugium, Rheumaliga und Frauenselbsthilfe nach Krebs.

Finanzielle Lage. In diesem Jahr wurde die Kontaktstelle erstmals nach neuen Förderrichtlinien des SGB V gefördert. Eine wirkliche Vereinfachung ist die sogenannte kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung nicht. Es muss zwar nur noch ein Antrag an eine Stelle geschickt werden, aber die einzureichenden Antragsunterlagen sind – jedenfalls für kleine Kontakt-

stellen – wesentlich umfangreicher geworden.

Kleinere Kontaktstellen wie die des Paritätischen Wesermarsch bekommen nur noch eine Grundförderung in Höhe von 8.000 Euro von den Kassen. Das entspricht einer Verringerung der Förderung um ca. 30 Prozent. Der Landkreis Wesermarsch bezuschusst die Kontaktstelle. Dennoch können 2009 damit allein die finanziellen Mittel des Vorjahres leider nicht erreicht werden.

Ziele der Selbsthilfekontaktstelle. Durch die Einrichtung der Kontaktstelle ist in der Wesermarsch der Service dieser Dienstleistungen näher am Bürger als bisher. Wie auch andere Kontaktstellen, will die Beratungsstelle die im Gesundheitswesen geforderte Erhöhung der Eigenverantwortung gepaart mit bürgerschaftlichem Engagement konkret umsetzen. Damit verbunden ist letztlich auch ein Faktor der Kostenreduzierung im Gesundheitswesen. Dem Bürger wird Orientierung gegeben im Gesundheitswesen des Landkreises durch Vermittlung der Selbsthilfeeinrichtungen bzw. professionellen Einrichtungen.

Aufgaben und Inhalte der Selbsthilfekontaktstelle. Die Kontaktstelle steht den bestehenden Gruppen mit Beratung und Informationen zu gruppenspezifischen und allgemeinen Hilfetemen zur Seite ebenso wie mit bürotechnischem Material, so können z. B.



Selbsthilfearbeit ist ein Weg, um Probleme zu bewältigen

Stellwände, Beamer, Moderatorenkoffer, Laptop ausgeliehen werden.

Personen, die zu einem Selbsthilfethema Unterstützung suchen, werden in eine Selbsthilfegruppe vermittelt. Besteht ein Bedarf nach einer Gruppe, die im Landkreis noch nicht vertreten ist, hilft die Beratungsstelle beim Aufbau und bei der Stabilisierung neuer Gruppen. Dies kann sein: Vermittlung von Räumen, Vermittlung von Personen, Öffentlichkeitsarbeit und Begleitung der neuen Gruppen in der Startphase. Darüber hinaus ist die Beratungsstelle den Selbsthilfegruppen beim Erstellen von Förderanträgen behilflich. Da solche Gruppen aus gruppenspezifischen Gründen in Krisen geraten können, bietet die Kontaktstelle dafür Unterstützung und Begleitung an, entweder für die Gruppe oder für die Leitung. Schwierig gestaltet sich mitunter die Gründung von Gruppen mit spezifischen/tabuisierten Themen. Die Kontaktstelle versucht, zur Gründung zu animieren, aber manche Interessierten fahren dann lieber in die nächste Großstadt. Im ländlichen Bereich kennen sich die Betroffenen oft und haben dann Scheu vor einer Gruppengründung.

Es werden drei bis vier Gesamttreffen für die Leiterinnen und Leiter oder Ansprechpartnerinnen und -partner der Selbsthilfegruppen angeboten. Die Gesamttreffen, die in der mittig gelegenen Stadt Brake stattfinden, sind im lang gezogenen Landkreis von besonderer Bedeutung. Sie dienen dem Erfahrungsaustausch, der Förderung der Kommunikation und Vernetzung der Gruppen untereinander.

Die Gesamttreffen folgen einem gewissen Ablauf, sie beginnen mit einer kurzen Vorstellungs- und Gruppendarstellungsrunde. Als nächstes werden noch evtl. offene Punkte vom letzten Mal besprochen, es wird aus den Gruppen berichtet, bei Problemen die Erfahrungen und Meinungen der anderen Teilnehmer eingeholt. Es werden Informationen ausgetauscht, die für die Selbsthilfegruppenleitung von Interesse sind und über Fortbildungsseminare für die Gruppen beraten. Durch diesen Austausch erfährt die Gruppenleitung eine Stärkung und Bestätigung für ihre Gruppenarbeit.

Ganz besonderes Interesse fanden bei den letzten Gesamttreffen die neuen Förderrichtlinien, dazu gab es einen Informationsabend mit einer Vertreterin der AOK. Dieses Thema wird beim nächsten Treffen wieder auf der Tagesordnung stehen. Denn bis dahin sind die Förderbescheide an die Gruppen verschickt.

Fortbildungen werden von der Kontaktstelle für die Selbsthilfegruppen organisiert. So z. B. die mehrteilige Reihe „Öffentlichkeitsarbeit“ mit den Inhalten: Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit, Präsentationstechniken, Rhetorik, Textverarbeitung, Faltblattgestaltung usw. Diese Reihe fand großen Zuspruch und trug nebenbei auch zum besseren Kennenlernen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus anderen Gruppen bei.

Computer-Fortbildungen sind von den Selbsthilfegruppen sehr gefragt. O-Ton eines Gruppenleiters: „Wir sind ja schon etwas älter und nicht mit dem Computer groß geworden. Weil heute ja vieles nur noch per EDV geht,

können wir eine Computer-Schulung sehr gut gebrauchen. Bestimmt wird dadurch der Gruppen-Schreibkram um einiges erleichtert.“ Die nächsten Veranstaltungen werden sich mit dem Serienbrief (an Gruppenmitglieder, Institutionen usw.) und der Tabellenkalkulation (für die Kassenabrechnung) befassen.

Die Selbsthilfekontaktstelle wirkt auch vernetzend zwischen den jeweiligen Selbsthilfegruppen und den Ansprechpartnern auf professioneller Seite. Ein weiterer Vernetzungspunkt der Selbsthilfekontaktstelle geschieht über Arbeitskreise im Landkreis, z.B. sozialpsychiatrischer Verbund, Paritätischer Arbeitskreis.

Öffentlichkeitsarbeit. Die Gruppen haben die Möglichkeit, sich in den beiden örtlichen Tageszeitungen einer breiten Leserschaft vorzustellen. Einige Selbsthilfegruppen haben dies schon getan. Die Vorbereitungen wurden von der Kontaktstelle übernommen.

Das Faltblatt „Selbsthilfegruppen in der Wesermarsch“ ist ein weiteres wichtiges Instrument in der Öffentlichkeitsarbeit. Es enthält für Interessierte Informationen über bestehende Gruppen und wird regelmäßig aktualisiert und im gesamten Landkreis verteilt.

Kontakt

Selbsthilfekontaktstelle Wesermarsch
Tel. 04401 4588

E-Mail: jens.pannemann@paritaetischer.de

Wichtig sind Menschen, die dabeibleiben

Selbsthilfe im Paritätischen Hildesheim-Alfeld

Selbsthilfe was ist das eigentlich? Wer hilft sich selbst, da gibt es doch den Arzt oder den Therapeuten. Und es gibt noch Beratungsstellen wie zum Beispiel die KIBIS im Paritätischen. KIBIS ist aktive Selbsthilfe für Information, Beratung und Austausch für Betroffene und Angehörige. Diese Kontaktstellen gibt es in Hildesheim und Alfeld. Die KIBIS des Paritätischen ist die Drehscheibe der Beratung und der Netzwerkbildung in der Region.

Es gibt jeden Tag ein Beispiel für den oft verzweifelten Versuch, Rat, Hilfe und Austausch unter Betrof-

fenen zu finden. Da steht plötzlich die junge Mutter (29) mit ihrem Buggy und dem fast zweijährigen Sohn im Büro der KIBIS, sie kommt von der Krabbelgruppe und ist in Tränen aufgelöst: „Alle sagen der Janis ist zurückgeblieben, was mach ich nun, ich glaube es ja auch, er kann nicht laufen, er macht unkontrolliert ein.“

KIBIS schaut, was zu tun ist, erstmal ein Arztbesuch und dann die Frage nach der Förderung für das Kind. Der Paritätische wendet sich an kompetente Mitgliedsorganisationen oder Wohlfahrtsverbände:

In diesem Fall entsteht ein Kontakt zur Frühförderung der Lebenshilfe vor Ort, ein Kontakt mit dem heilpädagogischen Kindergarten und auf Wunsch der Mutter ein Aufruf in der örtlichen Zeitung zur Bildung einer Selbsthilfegruppe. Und beim ersten Treffen in den Räumen des Paritätischen sind fünf gestresste, aber strahlende Mütter da.

Die Mitarbeiterinnen der KIBIS begleiten die neu gegründete Gruppe in ihrer Anfangsphase und stehen auch weiterhin für alle Fragen und Nöte als Ansprechpartner zur Verfügung. Sie helfen und unterstüt-



Die KIBIS präsentiert sich natürlich auf dem Selbsthilfetag ...

zen, auch indem sie ein funktionsfähiges Büro und eine geordnete Verwaltung für die Selbsthilfearbeit vorhalten. Die Teilnehmer entwickeln und gestalten ihre Selbsthilfegruppe selbst, setzen sich Ziele für Ihre Arbeit, bringen ihre Wünsche und Vorstellungen ein. Wie lange eine Selbsthilfegruppe besteht, wie sie sich gestaltet und welche Aufgaben sie sich setzt, das liegt in den Händen ihrer Mitglieder.

Als die Kontaktstelle 1998 ihre Arbeit in Hildesheim aufnahm, gab es bereits ca. 30 Selbsthilfegruppen. Heute, nach 20 Jahren, arbeiten in Stadt und Landkreis Hildesheim mehr als 90 Selbsthilfegruppen zu den verschiedenen Themen. Das lokale Selbsthilfeangebot bietet eine vielfältige Palette sich ehrenamtlich in seiner Gruppe zu engagieren. Angehörige von Demenzerkrankten finden hier ihre Mitstreiter genauso wie Diabetiker, Alleinerziehende, Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder Hauterkrankte. Die Arbeit der KIBIS wird finanziell gefördert vom Land Niedersachsen, den Krankenkassen und der Kommune.

Kontaktstellen für Selbsthilfe verstehen sich als Motor der Zivilgesellschaft, denn in Selbsthilfegruppen engagieren sich Menschen. Es findet sich, wer sich aus eigener Betroffenheit freiwillig engagieren möchte. „Ein wichtiger Baustein unserer Arbeit, sind die Menschen, die dabei bleiben,“ sagt **Marina Stoffregen**, Leiterin der KIBIS Hildesheim-Alfeld im Paritätischen. „Wir wollen dort, wo die Menschen leben, Brücken bauen, Netze bilden und Kooperationen fördern und festigen“, ergänzt **Katrin Lampe**

Wendlandt aus dem Sozialzentrum in Alfeld dazu.

Selbsthilfegruppen unterstützen sich nicht nur durch die Arbeit und den Erfahrungsaustausch innerhalb ihrer Mitglieder, sie ergreifen auch oft die Initiative und setzen sich auf der sozialen und politischen Ebene für das Erkennen und Beheben von Missständen ein. So engagiert sich der Verband alleinerziehender Mütter und Väter politisch auf der Ebene der Gesetzgebung für die

Interessen von Einelfamilien. Oder die Selbsthilfegruppe Schlaganfallbetroffener und deren Angehörige, die durch die enge Zusammenarbeit mit den Kliniken vor Ort sich für die spezielle Behandlung ihrer Erkrankung einsetzt und dort im Dialog mit den Ärzten steht.

„Bei uns entstehen viele sehr persönliche und auch gegenseitige Hilfen“, berichtet **Ulrike Püster** aus Alfeld von der Tinnitus-Selbsthilfegruppe Alfeld. Von den Selbsthilfegrup-



... und sorgt mit Aktionen für Aufmerksamkeit

pen wird es sehr begrüßt, dass der Paritätische eigene Räumlichkeiten stellt, und bei der Vermittlung von fachlich kompetenten Referenten immer behilflich ist. Die regelmäßigen Gesamtgruppentreffen regen an zum Erfahrungsaustausch und Entwickeln neuer Ideen.

Durch die jährlich an den beiden Standorten durchgeführten Selbsthilfetage in den Innenstädten von Hildesheim und Alfeld haben die

rund 92 Selbsthilfegruppen die Möglichkeit, ihre Anliegen, Aktivitäten und Aktionen öffentlichkeitswirksam darzustellen. In der Planung ist für 2009 noch eine Fachtagung zu „Essstörungen bei jung und alt“ in Alfeld.

Ein großer Erfolg war die in Hildesheim in Kooperation mit dem Blindenverein Gruppe Hildesheim und dem Verein Kulturfabrik durchgeführte dreitägige Veranstaltung

„Stock und Finster“. Die vielen Aktionen wie z. B. der Dunkel-Parcours, ein Adventsfrühstück und ein Musik-Workshop, die alle im Dunkeln stattfanden, gaben sehenden Menschen die Möglichkeit, einen direkt ertast- und erfühlbaren Einblick in die Welt Blinder und Sehbehinderter zu bekommen.

Sehr aktiv und mit gutem Zulauf arbeiten in Alfeld und Hildesheim die Gruppen im Bereich Sucht, Schlafapnoe, Rheuma, Frauen mit Gewalterfahrung, Parkinson und weitere Angehörige und Betroffene. Insbesondere richtet sich das Angebot der KIBIS in den Sozialzentren auch an Demenzerkrankte und deren Angehörige, mit spezieller Betreuung und fachlichem Austausch für die Angehörigen.

Die KIBIS Hildesheim-Alfeld im Paritätischen bringt vierteljährlich die Zeitungen „Hildesheimer Buttcher, Selbsthilfe in und um Hildesheim“ in Hildesheim und „Selbsthilfe im Blick“ in Alfeld heraus. Auf diesem Weg gehen Informationen an alle Selbsthilfegruppen, alle Mitgliedsorganisationen und befreundete Wohlfahrtsverbände sowie Seniorenzentren. Aktuelle Informationen aus Selbsthilfe und Pflege sind hier auch in Apotheken und Arztpraxen sehr gefragt.

Kontakt

KIBIS des Paritätischen Hildesheim-Alfeld
 Sozialzentrum Hildesheim
 Marina Stoffregen
 Tel. 05121 7416-16
 E-Mail: marina.stoffregen@paritaetischer.de
 Sozialzentrum Alfeld
 Katrin Lampe-Wendlandt
 Tel. 05181 8435-10
 E-Mail: kibis.alfeld@paritaetischer.de


Paritätischer Hildesheim-Alfeld

10. Hildesheimer Selbsthilfetag

Hildesheimer Selbsthilfegruppen stellen sich vor

Samstag, 14. Juli 2007, 11 – 15 Uhr
Fußgängerzone • Hoher Weg • Almsstraße

mitten im Leben



Schirmherr: Bürgermeister Henning Blum
Veranstalter:


Paritätischer Hildesheim-Alfeld

KIBIS · Kontakt, Information, Beratung im Selbsthilfebereich · Lilly-Reich-Straße 5 · 31137 Hildesheim · Telefon (05121) 741616

Mit Handzetteln wird die Öffentlichkeit informiert

23. Hannoverscher Selbsthilfetag

Grußwort von Bundesvorsitzender Heidi Merk bewegt

Die KIBIS des Paritätischen Hannover organisierte am 9. Mai 2009 den 23. Hannoverschen Selbsthilfetag, der in diesem Jahr bei strahlendem Sonnenschein zahlreiche Besucher und Besucherinnen anlockte. Über 70 Gruppen standen für Information und Beratung rund um den Kröpcke bereit, um Fragen zu Krankheiten, Behinderungen, psychischen oder sozialen Problemen zu beantworten.

Der diesjährige Selbsthilfetag galt als Auftaktveranstaltung der ARD-Themenwoche als „Das ist doch Ehrensache“ - Wie Menschen sich für die Gesellschaft engagieren. „Auch für den Selbsthilfebereich wollen wir immer wieder deutlich machen, dass sehr, sehr viele Menschen, die in

Selbsthilfegruppen aktiv sind, nicht nur etwas für sich selbst tun, sondern auch für Andere – sprich sich freiwillig oder ehrenamtlich engagieren. Neben den üblichen Treffen in den einzelnen Gruppen bieten Mitglieder auch Informationsvermittlung und Beratung an. Zum Beispiel besuchen Mitglieder Kliniken – insbesondere im Suchtbereich - und informieren über die Möglichkeiten der Selbsthilfe.“ erläutert **Rita Hagemann**, Leiterin der KIBIS Hannover.

Die Bundesvorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes **Heidi Merk** unterstrich in Ihrem Grußwort das ehrenamtliche Engagement in der Selbsthilfearbeit und die große Bedeutung eines solchen Tages. „Gerade die Arbeit der vielen

Ehrenamtlichen, die den Gruppen unterstützend und beratend zur Seite stehen, sollte stärker honoriert werden“. Merk beeindruckte die Besucher und Besucherinnen mit Ihrer engagierten Rede und wies auf den Paritätischen Wohlfahrtsverband hin, der die Stärkung der Selbsthilfe in den Mittelpunkt der Verbandsarbeit gestellt hätte.

Bürgermeister **Bernd Strauch** hob in seinen Worten die Vielzahl der Themen hervor. Die dahinter stehende Arbeit würde von der Öffentlichkeit oft gar nicht wahrgenommen und der Selbsthilfetag biete eine gute Möglichkeit zur Präsentation. Auch **Doris Klawunde**, stellvertr. Regionspräsidentin, betonte die Wichtigkeit eines solchen Tages.



Freuen sich über die gelungene Veranstaltung: Ralf Hohfeld und Heidi Merk



Setzen ein Zeichen für die Unterstützung von Selbsthilfegruppen: Detlef Dietrich, Bernd Strauch, Doris Klawunde, Bürgermeisterin Ingrid Lange, Christian Harig (VPE) und Hannovers Behinder-tenbeauftragte Andrea Hammann (v. r.)

In diesem Jahr war auch das Bündnis gegen Depression in der Region Hannover mit dabei. **Dr. Detlef Dietrich** als Koordinator des Bündnisses wies in seinem Grußwort auf die Bedeutung der Selbsthilfe im Bündnis hin und stellte fest, dass die Aktivitäten der Selbsthilfe das Bünd-

nis stark belebe. Auch die Selbsthilfegruppen zum Thema psychische Probleme waren vertreten und konnten mit dem Stand des Bündnisses auf die vielfältigen Möglichkeiten der Hilfestellung hinweisen. Die Angehörigen-Selbsthilfegruppe Mediensucht nahm zum ersten Mal

am Selbsthilfetag teil und war über die Aufmerksamkeit und die vielen Nachfragen am Stand freudig überrascht. Die Vielfalt der vertretenen Gruppen reichte von der AGUS Gruppe Hannover – Angehörige um Suizid über den Deutschen Guttempler Orden (I.O.G.T.) bis zum Verein Psychiatrie Erfahrene Hannover.

Der Geschäftsführer des Paritätischen Hannover, **Ralf Hohfeld**, und Kontaktstellenleiterin Rita Hagemann waren trotz des deutlich eingeschränkten Platzangebotes am Kröpcke (Umbau) überaus zufrieden. Zu der guten Atmosphäre trug nicht nur das schöne Wetter, sondern auch das attraktive Rahmenprogramm mit Live-Musik bei.

Kontakt

KIBIS

Tel. 0511 666567

E-Mail: info@kibis-hannover.de

Web: www.kibis-hannover.de



Mit einem Stand vertreten: Bündnis gegen Depressionen

Soziale Ängste

SoPhie-Lüneburg hilft Betroffenen

SoPhie-Lüneburg, Selbsthilfegruppe Soziale Phobie – Kontaktängste – Schüchternheit, ist eine von über 120 Selbsthilfegruppen, die bei der Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle im Selbsthilfebereich des Paritätischen Lüneburg (KIBIS Lüneburg) angemeldet sind. Diese Einrichtung des Paritätischen Lüneburg besteht seit 1986 und koordiniert Selbsthilfeaktivitäten in und um Lüneburg. Ziel ist es, die Selbsthilfe zu fördern. Sie will Betroffenen helfen, ihre Probleme eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen und sich an Selbsthilfegruppen zu beteiligen. Weitere Aufgaben von KIBIS Lüneburg sind, die Vermittlung von Betroffenen an die Selbsthilfegruppen, bestehende Gruppen bei inhaltlichen, organisatorischen und finanziellen Fragen zu unterstützen, Gruppengründungen zu fördern und Kontakte zu Fachleuten herzustellen.

Die Selbsthilfegruppe SoPhie-Lüneburg, die sich für Menschen mit sozialen Ängsten und Angststörungen einsetzt, besteht seit dem Jahr 2002. Ihre Gründung wurde von KIBIS unterstützt durch die Vermittlung eines Gruppenraumes, in dem die Gruppe bis heute ihre Treffen veranstaltet. Die Gruppe hat zurzeit zwölf Teilnehmer in allen Altersklassen und in allen Lebensphasen wie z. B. Ausbildung, Berufstätigkeit, Rehabilitation oder Berentung. Die Thematik der Gruppe spricht ein zunehmendes gesellschaftliches Problem an. Erkrankungen und Problematiken auf dem psychosozialen Sektor haben in den letzten Jahrzehnten erheb-

lich zugenommen. Über die individuellen Belastungen für die Betroffenen hinaus, sind sie zu einem bedeutenden Kostenfaktor für Krankenkassen, Sozialkassen und Rentenversicherungen geworden. Die sogenannte „soziale Phobie“ ist dabei eine der Angsterkrankungen, die in den Diagnosen der Fachärzte am häufigsten auftritt.

Menschen mit sozialen Ängsten leiden besonders unter der Furcht vor prüfender Betrachtung durch andere Menschen, was zur Vermeidung sozialer Situationen führt. Ausgeprägte soziale Phobien sind in der Regel mit einem niedrigen Selbstwertgefühl und Furcht vor Kritik verbunden. Sie können sich in Beschwerden wie Verspannungen, Erröten, Händezittern, Übelkeit oder anderen körperlichen Symptomen äußern. Die psychischen Symptome können sich von Unruhegefühlen, Nervosität bis zu Panikattacken steigern. Menschen mit Sozialangst haben z. B. Probleme, in der Öffentlichkeit zu telefonieren, zu essen oder zu trinken. Sie können nur mit Mühe oder gar nicht vor Publikum auftreten, handeln oder sprechen. Sie fühlen sich befangen, wenn sie an Veranstaltungen oder Festen mit vielen sozialen Kontakten teilnehmen. Sie haben oft Ängste im Beruf und bei ihrer Arbeit, obwohl sie ausreichend qualifiziert sind. Die Teilnahme an sozialen Gruppen wie z. B. Mitarbeiterbesprechungen, Versammlungen, oder für betroffene Eltern an Elternabenden, sind für sie mit Anspan-

nung und Ängsten verbundene Stresssituationen.

Diese Beispiele zeigen auf, welche Probleme die Betroffenen nicht nur in ihrem Arbeitsleben, sondern auch im Privatleben haben. Dadurch ist ihre Lebensqualität erheblich eingeschränkt. Ihre Chancen, aus dieser Misere herauszufinden, sind sehr begrenzt, da die Kombination aus sozialer Angst und niedrigem Selbstwertgefühl viele Ausbruchsversuche scheitern lassen. Dies kann schließlich zu einer fatalen Vermeidungshaltung für wichtige soziale Kontakte führen. Die Persönlichkeitsentwicklung ist gefährdet. Es drohen existenzielle Folgen mit sozialem Abstieg, mit Verlust der Arbeitskraft, der Erwerbsfähigkeit, mit Abbruch von sozialen und familiären Bezügen und Vereinsamung. So leben viele von ihnen als Singles, viele verlieren ihren Arbeitsplatz oder bekommen gar keinen, werden zu Sozialfällen oder enden zuweilen in Obdachlosigkeit mit all ihren tragischen und menschlich erschütternden Folgen. Ohne fachliche und sozialtherapeutische Hilfen gelingt es vielen nicht, diesen Teufelskreis aus individueller Angst und gesellschaftlichem Scheitern zu durchbrechen.

Die Selbsthilfegruppe in Lüneburg besteht aus Menschen, die sich ihren Problemen stellen. Sie ist sowohl eine Hilfe für diejenigen, die schon längere Zeit der Sozialangst und ihren Folgen ausgesetzt sind, als auch für viele jüngere, die noch am Anfang ihres Berufslebens ste-

hen und sich mit diesen Ängsten konfrontiert sehen. Viele sind über die KIBIS an die Gruppe vermittelt worden. Diese ist oft ein erster Anlaufpunkt, um Gleichbetroffene zu finden. Der Kontakt zu den Mitarbeitern der Vermittlungsstelle ist oft ein erstes Signal, dass es Wege aus der Hoffnungslosigkeit, in der sich viele befinden, gibt. Darüber hinaus finden Betroffene, die bereits klinische und ambulante Psychotherapien begonnen haben, hier eine wichtige Beratungshilfe, wenn es darum geht, die geeignete Selbsthilfegruppe zu finden. Der Kontakt zu Gleichbetroffenen ist neben den Psychotherapien oft eine wichtige Maßnahme, aus der Sackgasse herauszukommen.

Die Selbsthilfegruppe vermittelt den Teilnehmern ein positives Gemeinschaftserleben und fördert so die soziale Integration. Wichtigster Bestandteil des Gruppenablaufs sind die regelmäßigen wöchentlichen Treffen in ihrem Gruppenraum. Hier besteht die Möglichkeit, soziale Kontakte aufzubauen, Verständnis für die eigenen Probleme zu bekommen, risikolos und auf freiwilliger Ebene soziale Ängste in der Gemeinschaft zu bearbeiten und beheben zu lernen. Die Gruppe führt neben den Gesprächsabenden eine Reihe von Aktivitäten durch, die gemeinsam geplant und verwirklicht werden. Dazu gehören das gemeinsame monatliche Frühstück in Lüneburger Restaurants, Kinobesuche, Spielabende, Minigolf, Badminton und Ausflüge, wie sie zuletzt z. B. zum Freizeit- und Erlebnispark Heidepark Soltau oder im Jahr 2008 als Hamburg-Besuch mit Sightseeing-Tour und Hafenbesichtigung stattfanden. Diese Ak-

tivitäten wurden u. a. als Projektvorhaben von den Krankenkassen bezuschusst. Zugute kommt dabei den Organisatoren, dass KIBIS Lüneburg regelmäßig Gesamttreffen für alle Lüneburger Selbsthilfegruppen veranstaltet. Hier erhält man verschiedene Informationen rund um das Thema Selbsthilfe. Über den Selbsthilfegruppentopf bei KIBIS, der von dem Selbsthilfegruppen-Beirat verwaltet wird, werden z. B. die Kosten für die Gruppenraummiete aufgebracht. Teilnehmer der Gruppe nehmen an Fortbildungsveranstaltungen von KIBIS Lüneburg teil, die die Kommunikationsfähigkeit in der Gruppe und die persönliche Weiterentwicklung fördern.

Die Gruppe hat sich inzwischen auf einem Selbsthilfegruppentag, der alle zwei Jahre von KIBIS Lüneburg veranstaltet wird, einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Darüber hinaus erstellt sie eigene Info-Flyer und nutzt die Möglichkeiten des Internets durch Präsentation einer eigenen Homepage zur Weitergabe von Informationen über die Gruppe. Sie stellt dort ihre Gruppenarbeit vor, teilt ihre Veranstaltungstermine mit und bietet Informationen für andere Betroffene an. E-Mail und Kontaktformular erleichtern die Kontaktaufnahme mit der Gruppe. Die Gruppenabende laufen nach einem bewährten Schema ab, das sich für Selbsthilfegruppengespräche bewährt hat und das den Ablauf und die Verlässlichkeit der regelmäßigen Treffen garantieren soll. Zwei Moderatoren, die in der Gruppe bestimmt werden, führen durch den Abend, klären organisatorische Fragen und planen mit der Gruppe Aktivitäten. So lernen

die Teilnehmer, ihre sozialen Kompetenzen zu verbessern. Sie übernehmen mit ihren Aufgaben soziale Verantwortung, verbessern ihre Kontaktfähigkeit, stellen sich Anforderungen in der Gruppe. Vielen hat die Gruppe bereits geholfen. Sie ist ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens geworden, hat neuen Lebensmut gegeben. Sie hat dabei geholfen, Phasen der Arbeitslosigkeit zu überstehen, unterstützt und begleitet bei individuellen Krisen. Die Mitglieder geben sich gegenseitige Erfahrungstipps bei der Arbeitssuche, bei Rehabilitationsfragen oder bei ganz alltäglichen Sorgen und Nöten.

Selbsthilfegruppen können sicher nicht alle Probleme lösen und sind auch nicht die Patentlösung für alle Lebensprobleme. Aber sie können, wie man am Beispiel von SoPhie sieht, mit Unterstützung durch die Selbsthilfekontaktstellen, einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Lebensumstände der Betroffenen leisten.

Mitglieder der Selbsthilfegruppe SoPhie

Kontakt

SoPhie-Lüneburg

E-Mail: sophie-lg@freenet.de

Web: www.sophie-lg.de.vu

Krebs verstehen - damit umgehen und leben

Ein Bericht der Interessengemeinschaft für Krebsbetroffene in Lüneburg

Gerade erst gestern fand das erste Gesprächstreffen unserer Gruppe im Monat Mai statt. Und wo blieb nur Maria, wer wusste, wie es Inge geht, und wem hatte Marion schon von ihrem kleinen Urlaub berichtet, den sie sich gönnen wollte? Wer nicht kommen kann, wird sehr vermisst in unserer Selbsthilfegruppe, der Interessengemeinschaft für Krebsbetroffene in Lüneburg.

Drei Gesprächsangebote für unsere Mitglieder gibt es im Monat: einen Neubetroffenenentwurf (Ängste abbauen), einen Informations- und Thementreff (Austausch von Erfahrungen mit der Krankheit) und einen offenen Gesprächstreff (unter-

einander stärken, mit der Krankheit umgehen). Die Weitergabe neuester Informationen aus den verschiedenen Medien, persönliche Berichte von Arztbesuchen und auch Organisatorisches standen bereits beim letzten Treffen zur Diskussion. Diesmal wollten wir im Gesprächskreis zusammentragen, was uns die Gruppe gibt. Bis dahin hatten wir eine „ungestaltete Mitte“, die viel Raum bot und nun von jedem Beitrag zu einem immer bunteren Kaleidoskop wurde. Am Ende hatte sich uns allen deutlich offenbart, dass nach Manfred Jähnel eine „mitmenschliche Gemeinschaft ihr Geheimnis in der Balance zwischen Nähe und Distanz hat“. Uns gefällt

dazu übrigens besonders gut unsere Zuordnung von Begrifflichkeiten zu den Buchstaben des Gruppennamens, mit der wir in der Öffentlichkeit auf uns aufmerksam machen (siehe Grafik auf Seite 20).

Die Gesamtgruppenstärke „bewegt“ sich derzeit bei einer Zahl um 25 Betroffene - mit steigender Tendenz. Für diese Menschen sind wir im Team (meistens vier Frauen) sehr darum bemüht, arbeitsteilig ein ansprechendes Programm in die Tat umzusetzen. Zum dreifachen Gesprächsangebot kommt zum Beispiel noch zweimal im Monat eine Übungsstunde zur ganzheitlichen Körperwahrnehmung unter



Gemeinsam mit der Krankheit leben und so ein Stück Lebenskraft zurückgewinnen

fachkundiger Anleitung. Aber mehr noch: Jeder in unser Gruppe merkt, dass er auch mit kleinster Unterstützung nach seinen Kräften zum lebhaften Gruppenleben hilfreich beitragen kann. Das ermöglicht es uns, den Betroffenen Vorträge und Seminare, Festlichkeiten und Bastelnachmittage anzubieten wie z. B. Atmen und Singen, (Nordic-) Walken, meditatives Tanzen, Qi Gong und Erweckung von Selbstheilungskräften sowie Referate zur Patientenverfügung, über gesunde Ernährung, zur Rentenanpassung und zur Homöopathie.

Unser Jahresausflug findet jeweils im September statt. Wir suchen immer etwas Gesundheitsförderndes aus, wie z. B. den Besuch einer Ginseng-Farm, den Gesundheitstag in der Röpertsberg Klinik in Ratzeburg, den Onkologischen Kongress in Hamburg und Bremen. In diesem Jahr fahren wir zum Informationstag in die Reha-Klinik

I	Im Leben stehen	F	Froh sein, das es ein WIR gibt
N	Neuanfang wagen	Ü	Über das Vergangene nachdenken
T	Tränen fließen lassen	R	Reden & Zuhören
E	Energien sammeln		
R	Ruhen und Schauen		
E	Erfahrungen anderer nutzen		
S	Schweigen können		
S	Spannungen abbauen	K	Kontakte knüpfen
E	Erkenntnisse sammeln	R	Regelmäßig neue Ziele setzen
N	Neue Ideale für sich finden	E	Einsamkeit überwinden
G	Gegenseitig Hilfestellung geben	B	Besuche machen & empfangen
E	Emotionen zulassen	S	Spaß haben & zusammen lachen
M	Mut machen	B	Betroffenheit ausdrücken
E	Erfolgslebnisse genießen	E	Egoistischer werden
I	Informationen sammeln	T	Tage mit Lachen ausfüllen
N	Nein sagen lernen	R	Richtungsänderung vornehmen
S	Selbstbewusstsein stärken	O	Offen für andere sein
C	Chancen suchen & ergreifen	F	Freiräume nutzen
H	Hilfe annehmen	F	Fähigkeiten stärken
A	Abwehrkräfte stärken	E	Erkennen & Handeln
F	Fragen stellen	N	Neue Freundschaften schließen
T	Trösten & Zuhören	E	Erkrankungen akzeptieren

nach Lehmrade. „Es sind die Begegnungen mit den Menschen, die das Leben lebenswert machen“. Dieser Gedanke von Guy de Maupassant trägt unsere Gruppe – seit ihrer Gründung im Jahr 2003.

Mit allen unseren Sorgen und Nöten und guten Fortbildungsangeboten fühlen wir uns bei der KIBIS in Lüneburg, die uns immer unter-

stützt, gut aufgehoben. Ohne die fachkundige Unterstützung wäre bisher manches schwerer gewesen. Und schwer ist es ohne die Selbsthilfegruppe für Krebsbetroffene schon genug.

Kontakt

E-Mail: krebsbetroffene@gmx.de

Guter Name der Lebenshilfe missbraucht

Bundesweite Warnung vor Flensburger „Förderwerk“

Ein so genanntes „Förderwerk Lebenshilfe“ aus Flensburg versendet offenbar bundesweit unaufgefordert Waren wie über- teuertes Kopierpapier an Firmen und missbraucht dabei den guten Ruf der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung. **Ulrich Bauch**, Geschäftsführer der Bundesvereinigung Lebenshilfe, stellt dazu fest: „Dieses Förderwerk aus Flensburg hat nichts mit der gemeinnützigen Vereinigung Lebenshilfe für

Menschen mit geistiger Behinderung zu tun.“

Die Lebenshilfe Flensburg hat das „Förderwerk“ inzwischen aufgefordert, die Führung des Namens Lebenshilfe zu unterlassen, und bei Nichtbefolgung gerichtliche Schritte angedroht. Auch die Bundesvereinigung Lebenshilfe als Inhaberin der beim deutschen Patent- und Markenamt eingetragenen Wort-/Bildmarke „Lebenshilfe“ behält sich den Rechtsweg vor. Die Lebenshilfe

bittet darum, informiert zu werden, wenn weitere Rechnungen des „Förderwerks Lebenshilfe“ auftauchen.

Kontakt

Bundesvereinigung Lebenshilfe
Jürgen Reuter
Tel: 06421 491-113
E-Mail: reuter@lebenshilfe.de

50 Jahre Paritätischer Hameln

Jubiläumsveranstaltung mit Selbsthilfetag am 25.04.2009

„Gäbe es den Paritätischen nicht, müsste er erfunden werden,“ würdigte Landrat **Rüdiger Butte** die Arbeit des Paritätischen in der Stadt Hameln und im Landkreis Hameln-Pyrmont. Zum 50-jährigen Bestehen des Wohlfahrtsverbandes in der Weserstadt stellte er zudem heraus: „Ohne vernünftige Sozialstruktur ist auch die reichste Gesellschaft arm.“ Zum Jubiläum des Paritätischen Hameln waren am 25. April 2009 rund 200 Gäste in die Rattenfängerhalle geladen. Bürgermeisterin **Susanne Lippmann** hob im Rahmen Ihres Grußwortes bei der Feierstunde die Angebote des Paritätischen hervor. Insbesondere verwies sie auf das Familienzentrum und die Freiwilligen-Agen-

tur. Durch seine Angebote sei der Paritätische den gesellschaftlichen Herausforderungen und Veränderungen stets gerecht geworden. Das soziale Engagement müsse nun gestärkt und ausgebaut werden. Beiratsvorsitzender **Dr. Hermann Niederhut** erinnerte an die Anfänge des Sozialzentrums und stellte den Werdegang der Kreisgruppe vom „kränkenden Knaben zum richtigen Mann“ heraus. Einen Festvortrag hielt **Dr. Stefan Wagner**, Direktor der Paritätischen Akademie. Darin ging er auf die Entstehung und Entwicklung der sozialen Arbeit in Deutschland ein.

Zur Jubiläumsveranstaltung konnten Dr. Hermann Niederhut und

Geschäftsführer **Norbert Raabe** neben Landrat Butte und Oberbürgermeisterin Lippmann unter anderem auch den Bundestagsabgeordneten **Hans Peter Thul** und vom Paritätischen Niedersachsen **Ulla Klapproth** und **Horst Hüther**, Verbandsratsvorsitzende, sowie **Günter Famulla**, Vorsitzender begrüßen. Kulturell umrahmten die Veranstaltung eine Theateraufführung von Tivis Märchenspiel und der türkischen Ethnogruppe 360°.

Parallel fand auch ein von der Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen des Paritätischen organisierter Selbsthilfetag statt, in dessen Rahmen sich 45 Verbände, Vereine und kleine Gruppen mit ih-



Norbert Raabe und Dr. Hermann Niederhut freuen sich zurecht über die gelungene Jubiläumsveranstaltung



Günter Famulla, Vorsitzender, wandte sich an die Gäste



Norbert Raabe (r.) im Gespräch mit Bürgermeisterin Lippmann und Landrat Butte

rer Arbeit vorstellten. Dazu gab es Vorträge zu den Themen Demenz und Tinnitus sowie eine Einweisung in einen automatisierten externen Defibrillator.

Festakt und Selbsthilfetag wurden dann symbolisch mit einer Menschenkette verbunden. Unter dem Motto „Wir bewegen, was uns verbindet“ schlossen sich die Gäste der Feier, die Selbsthilfegruppen und die Besucherinnen und Besucher zu einer Reihe zusammen und ließen angeführt vom Rattenfänger im Bürgerpark Hameln Luftballons steigen.

Der Paritätische Hameln wurde 1959 gegründet und hat seitdem sein Tätigkeitsfeld Schritt für Schritt erweitert. Mit dem Mahlzeitendienst Essen auf Rädern, ambulanter Pflege, individueller Schwerstbehindertenbetreuung oder Sozialberatung bietet das Sozialzentrum die klassischen Hilfeleistungen. Zusätzlich gibt es eine Freiwilligenagentur und die Aktion Partner für ehrenamtliche Helfer, die bürgerschaftliches Engagement fördern. Die Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen berät und unterstützt knapp 140 Selbsthilfegruppen aus allen Bereichen. Außerdem befindet sich das Integrationsbüro für Migration des Landkreises beim Paritätischen und der Verband koordiniert von Hameln aus seine Partnerschaft mit Verbänden im russischen Brjansk. 2006 fiel der Startschuss zur in Kooperation mit dem Landkreis erstellten Webseite Soziales Netzwerk, die übersichtlich über gesundheitliche und soziale Dienstleistungen im Landkreis informiert.

Fast 190 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Paritätischen Hameln

sind insgesamt für die Menschen im Landkreis im Einsatz. Darüber hinaus gehören 52 Mitgliedsorganisationen zum Paritätischen Hameln. Dazu zählen unter anderem: Lebenshilfe Hameln-Pyrmont, Julius-Tönebön-Stiftung, Frauenhaus Hameln, Mütterzentrum Hameln, Die Brücke sowie Spätaussiedler und deutsche Rückwanderer – SDR und der Verein Sozialzentrum Hameln-Pyrmont.

Während des gesamten Jahres bieten der Paritätische Hameln und seine Mitgliedsorganisationen zum Jubiläum einen umfangreichen Veranstaltungskalender. Dieser reicht von politischen Diskussionen über Bürgerfeste und Ausstellungen bis hin zu integrativen Fußballturnieren und verdeutlicht anschaulich die Vielfalt und Stärke des Verbandes im Landkreis.

Kontakt

Paritätischer Hameln
Norbert Raabe
Tel. 05151 57610
E-Mail: norbert.raabe@paritaetischer.de



Das Team der Selbsthilfegruppe für Morbus Bechterew



Das Sorgentelefon präsentierte seine Arbeit beim Selbsthilfetag



Tivis Märchenspiel umrahmte den Festakt



Eine Atemmaske für Schlafapnoeiker wurde demonstriert

Erschreckend hohe Armutsquote in Niedersachsen

Der Paritätische legt regionalen Armutsatlas vor

Die Bundesrepublik Deutschland ist hinsichtlich der Armutsentwicklung ein zutiefst zerrissenes Land. Ganze Regionen drohen in einen Teufelskreis der Verarmung zu geraten. Dies geht aus dem „Ersten Armutsatlas für Regionen in Deutschland“ hervor, den der Paritätische am 18. Mai in Berlin vorstellte. Bei einer bundesweit durchschnittlichen Armutsquote von 14,3 Prozent reichen die in dem Atlas erstmals veröffentlichten regionalen Armutsquoten von 7,4 Prozent im Schwarzwald bis zu 27 Prozent in Vorpommern. Demnach betrug die Quote von in Armut lebenden Menschen 2007 in Niedersachsen 15,5 Prozent. „Das ist eine erschreckend hohe Zahl“, äußerte sich **Günter Famulla**, Vorsitzender des Paritätischen Niedersachsen, betroffen. Er machte deutlich: „Die Ergebnisse zeigen einen akuten politischen Handlungsbedarf. Die Landesregierung muss endlich eine Armuts- und Reichtumsberichterstattung auf den Weg bringen, um daraus politische Ziele und Handlungskonzepte abzuleiten.“

Niedersachsen liegt mit einer durchschnittlichen Armutsquote von 15,5 Prozent nach dem Saarland und dem Stadtstaat Bremen an dritter Stelle der ärmsten Bundesländer in Westdeutschland. Famulla dazu: „Dies ist leider kein Medaillenrang, sondern eine deutliche Warnung, dass sich etwas ändern muss.“ Famulla wies darauf hin, dass die aktuelle Finanzkrise besonders die jetzt schon in Armut lebenden Menschen hart treffen werde. Deshalb seien „dringend Maßnahmen zu ergreifen, um der sozialen Schieflage zu

begegnen und die Situation der Menschen zu verbessern. Dass Ende 2006 10,3 Prozent der hier lebenden Menschen eine staatliche Mindestsicherungsleistung erhielten, zeigt vor dem Hintergrund der Armutsquote, dass die Regelsätze für Hartz IV deutlich angehoben werden müssen.“ Es betreffe fast jeden sechsten Niedersachsen.

Die Regionen in Niedersachsen sind unterschiedlich stark von Armut betroffen. So liegt in der sogenannten Raumordnungsregion Ost-Friesland die Quote bei 20,3 Prozent, in den Regionen Göttingen bei 18,5 Prozent und Osnabrück bei 17 Prozent. Auch die Region Hannover mit Nienburg und Schaumburg weist mit 16,3 Prozent eine überdurchschnittlich hohe Quote auf. Lediglich das Gebiet südlich von Hamburg mit 12,8 und die Südheide mit 12,4 Prozent liegen deutlich unter dem Durchschnitt.

Der Paritätische hat in dem Armutsatlas alle relevanten Daten des Mikrozensus aus den statistischen Landesämtern zusammengetragen und ausgewertet. Auf dieser Grundlage gibt der Armutsatlas einen Überblick über den Anteil der Menschen in den Raumordnungsregionen, die über weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens verfügen.

Der Paritätische präsentiert mit dem Armutsatlas für Regionen die erste Gesamtübersicht zur regionalen Verteilung von Armut in Deutschland. „Die regionale Betrachtung der Armut führt uns erstmals vor Augen, dass Deutschland nicht

nur sozial, sondern auch regional ein tief zerrissenes Land ist“, bilanzierte **Dr. Ulrich Schneider**, Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbandes. „Wenn die ärmste Region eine viermal so hohe Armutsquote aufweist wie die reichste, hat das mit gleichwertigen Lebensverhältnissen nichts mehr zu tun“, so Dr. Schneider.

„Wenn wir nicht sofort und massiv gegensteuern, wird die Verödung ganzer Landstriche nicht mehr aufzuhalten sein“, warnte Dr. Schneider. Ohne gezielte Maßnahmen der Armutsbekämpfung werde mittelfristig jede Grundlage für eine gute ökonomische Entwicklung in den betroffenen Regionen zerstört. „Was wir brauchen ist die nachhaltige Verknüpfung von Wirtschafts- und Sozialpolitik mit der gezielten Förderung von Regionen“, forderte er.

Scharfe Kritik übte der Verband in diesem Zusammenhang an dem Konjunkturpaket II. Die zehn Milliarden Bundesmittel für Investitionen in Bildung und kommunale Infrastruktur flössen zu einem Drittel in die drei Bundesländer, die mit Abstand die geringsten Armutsquoten aufweisen. Eine solche Mittelverteilung sei ökonomisch unvernünftig und sozial ungerecht und die Spaltung zwischen Arm und Reich noch vergrößern, anstatt sie zu schließen.

Informationen

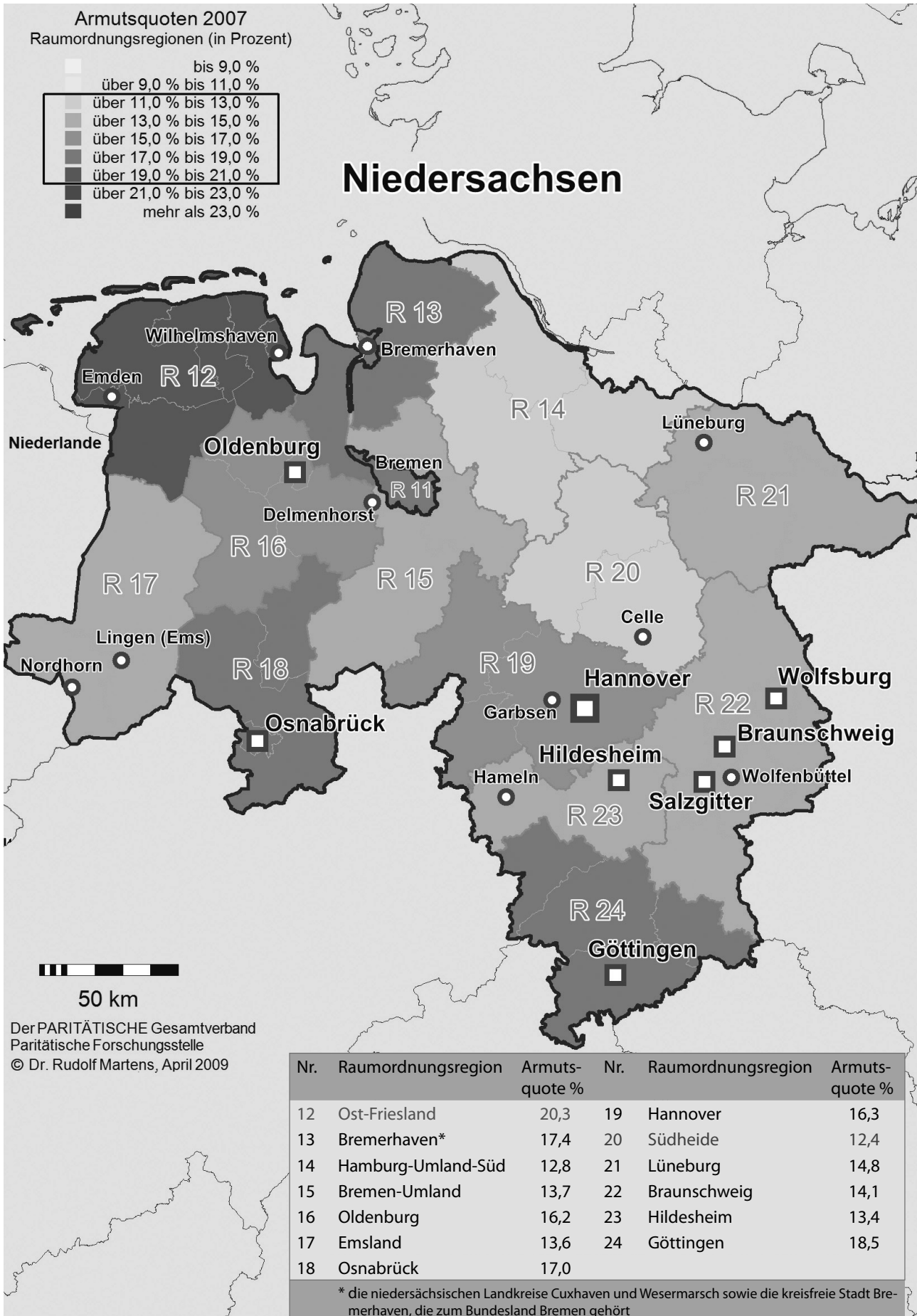
Paritätische Forschungsstelle

Dr. Rudolf Martens

Tel. 030 24636-313

E-Mail: forschung@paritaet.org

Web: www.armutsatlas.de



Der Abbau von Tagespflegeplätzen droht

Tagesmütter müssen Einkommen jetzt versteuern

Bisher mussten Tagespflegepersonen die Geldleistungen der öffentlichen Jugendhilfe nicht versteuern. Dadurch unterlagen sie nicht der Sozialversicherung. Viele Tagespflegepersonen mussten demzufolge keine Rentenversicherungsbeiträge abführen und viele verheiratete Tagespflegepersonen waren über den Ehemann krankenversichert.

Die Versteuerung der öffentlichen Geldleistungen führt jetzt in vielen Fällen dazu, dass nach den Bestimmungen der Sozialversicherung ein Arbeitseinkommen erzielt wird mit der Konsequenz, dass die Tagespflegepersonen ab einem Gewinn von 360 Euro Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung und einem Gewinn von 400 Euro Beiträge zur Rentenversicherung entrichten müssen.

Der Bundesverband für Kindertagespflege hat sich seit Jahren für eine steuer- und sozialrechtliche Absicherung der Tagespflegepersonen ausgesprochen. Allerdings hat er immer betont, dass eine leistungsgerechte Vergütung entsprechend vergleichbarer Berufs- und Tarifgruppen die Grundlage einer Versteuerung sein muss. Die Vergütung muss nach Abzug von Steuern und Sozialversicherung zur eigenen Existenzsicherung ausreichen.

Nach den Berechnungen des Bundesverbandes reicht der von der Bundesregierung vorgeschlagene Betreuungssatz von 4,20 Euro pro Stunde/Kind nicht aus, sondern müsste pro Kind bei circa 5,50 Euro liegen. Selbstständige und nicht-

selbstständige Tagespflegepersonen mit einer Qualifizierung nach dem DJI Curriculum oder vergleichbaren Lehrplänen sollen anhand vergleichbarer Berufsgruppen eine Vergütung erhalten (z. B. Entgeltgruppe 3 bis 5 Stufe 2 des TVöD).

Der Verein Interessengemeinschaft Tagesmütter Hannover übernimmt seit mehr als 30 Jahren als freier Träger der Jugendhilfe in der Stadt Hannover die Beratung, Vermittlung, Eignungsüberprüfung und Qualifizierung von Tagespflegepersonen. 2008 befanden sich 135 Tagespflegepersonen mit jeweils durchschnittlich zwei bis drei Betreuungsplätzen in der aktuellen Vermittlung. Obwohl die öffentliche Geldleistung seit dem 01. Januar 2009 eine grundsätzlich steuerpflichtige Einnahme darstellt, hat keine dieser Tagespflegepersonen ihre Tätigkeit zum Jahreswechsel ganz aufgegeben. Allerdings haben ca. zehn Prozent der Tagespflegepersonen ihre Betreuungsplätze so reduziert, dass sie unter den Einkommensgrenzen zur Kranken- und Rentenversicherungspflicht bleiben. Dies sind ca. 20 bis 25 Plätze, die zu Anfang dieses Jahres abgebaut wurden. Diese Plätze können nur durch die Akquise neuer Tagespflegepersonen ersetzt werden, was ein erheblicher Personalaufwand für die Fachberatungsstelle darstellt. Die Bundesregierung will durch die neuen Gesetzesänderungen Anreize für den Ausbau von Tagespflegeplätzen schaffen, was aber nur funktioniert, wenn dem eine leistungsgerechte Vergütung gegenübersteht.

In der Stadt und Region Hannover sollen die Tagespflegesätze noch in diesem Jahr gemäß KiföG auf voraussichtlich 3,50 Euro angehoben werden. Einerseits ist dies positiv zu sehen, da man sich damit der Empfehlung der Bundesregierung von 4,20 Euro nähert. Andererseits fallen viele der Tagespflegepersonen durch den Satz von 3,50 Euro dann in die Beitragspflicht zur Kranken- und Rentenversicherung. Deshalb kalkulieren bereits jetzt die Tagespflegepersonen wieder, wie viele Plätze sie halten können, ohne dass Beiträge zur Renten- und Krankenversicherung fällig werden. Im Herbst muss dann mit der nächsten Welle von Tagespflegepersonen gerechnet werden, die Plätze abbauen.

Grundsätzlich ist ein Wechsel der Vergütungspraxis in der Kindertagespflege notwendig, damit Anreize geschaffen werden, um geeignete und qualifizierte Tagespflegepersonen zu halten und zu gewinnen. Die Höhe der laufenden Geldleistungen sollte nicht allein durch die Träger der öffentlichen Jugendhilfe festgelegt werden. Der Bundesverband spricht sich dafür aus, Tagespflegepersonen an den Beratungen über eine leistungsgerechte Vergütung zu beteiligen und ihre Interessen gegenüber der öffentlichen Jugendhilfe solidarisch zu vertreten.

Aus diesem Grund ist in Hannover die erste „Berufsvereinigung der Kindertagespflegepersonen“ gegründet worden. 20 Tagespflege-

personen haben am 16. Mai 2009 in den Räumen der Interessengemeinschaft Tagesmütter die Satzung beschlossen und den ersten Vorstand gewählt. Mitglieder der Berufsvereinigung können Tagespflegepersonen werden, die bundesweit für ihre Interessen aktiv werden wollen. Nähere Informationen gibt die I.Vorsitzende, **Heidmarie Stocker**, auf Anfrage per E-Mail: h.stocker@web.de.

*Simone Linke,
Geschäftsführerin der Interessengemeinschaft Tagesmütter Hannover*

Denkanstöße zur Bundestagswahl

Paritätischer Niedersachsen

veröffentlicht Forderungspapier

Das Papier „Denkanstöße des Paritätischen Niedersachsen zur Bundestagswahl 2009“ ist erschienen. Darin beleuchtet der Wohlfahrtsverband im Vorfeld der Wahlen zentrale sozialpolitische Themen unter der Fragestellung, ob die (sozial-) politischen Rahmenbedingungen ein gerechtes Leben aller Bürgerinnen und Bürger ermöglichen. Themen sind: Pri-

mat der Ökonomie, Kinderarmut, Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheit, Pflege, Behindertenhilfe/Eingliederungshilfe sowie Selbsthilfe und Ehrenamt. Die komplette Fassung steht als Download auf der Internetseite des Verbandes im Bereich „aktuelles“ zur Verfügung: www.paritaetischer.de.



Die Interessengemeinschaft Tagesmütter bietet eine Qualifizierung über 160 Stunden nach dem Curriculum des Deutschen Jugendinstituts an: Kursleitung Gabriele Kraack (l.) und Ausbildungsleiterin Simone Linke (r.) mit dem Kurs 2008/2009 bei seinem Abschlusscolloquium

Solidarisches Handeln als Maxime

Das soziale Engagement des Bundeswehr-Sozialwerks

Soziales Engagement in der Solidarität mit Schwächeren ist seit 1960 das Markenzeichen des Bundeswehr-Sozialwerks. Neben den Hauptamtlichen tragen mehr als 2.500 Ehrenamtliche mit ihrem vielfältigen Einsatz das solidarische Handeln des Vereins. Der jeweilige Verteidigungsminister hat traditionell die Schirmherrschaft. Das Bundeswehr-Sozialwerk ist seit 45 Jahren Mitglied im Paritätischen Niedersachsen.

Die Herausforderung der Auslandseinsätze. Das Bundeswehr-Sozialwerk ist eine Organisation im Wandel, Veränderungen in der Bundeswehr betrachtet es als Herausforderung und Ansporn zur Fortentwicklung seines sozialen Engagements. Die vermehrten Auslandseinsätze der Bundeswehr sind dafür ein Beispiel: Das Bundeswehr-Sozialwerk leistet unbürokratische Hilfen für schwer verletzte Kameradinnen und Kameraden und ihre Familien in der Genesungsphase, es unterstützt Hinterbliebene. Aber auch über den Einzelfall hinaus engagiert sich das Bundeswehr-Sozialwerk. Es stellt seine Häuser mit der entsprechenden Tagungsausstattung und -umgebung für Einsatznachbereitungsseminare zur Verfügung und plant von Auslandseinsätzen Betroffene und deren Familien bevorzugt für Erholungsaufenthalte ein. Bereits mehrere Tausend Soldaten und Zivilbedienstete der Bundeswehr haben die attraktiven Häuser erstmals auf diesem Wege kennen gelernt. Daneben hat die Betreuung der Familien von Soldaten, die sich im Einsatz befinden, in den letzten

Jahren an Bedeutung zugenommen. Das Bundeswehr-Sozialwerk leistet hier auf Antrag finanzielle oder materielle Unterstützung für die Durchführung von Familienbetreuungstagen und hilft direkt durch Angebote im Rahmen der Mutter-/Vater-Kind-Erholung.

Attraktiver und bezahlbarer Urlaub für Familien. Die Stärkung der Familie zieht sich wie ein roter Faden durch die Arbeit des Bundeswehr-Sozialwerks. Das wird deutlich in den Angeboten für gemeinsamen Urlaub von Familien in durchweg landschaftlich schöner Umgebung; häufig mit eigenem Programm für Eltern und Kinder. Die Häuser des Bundeswehr-Sozialwerks sind auf diese Aufgabe vorbereitet und leisten das zu vergleichsweise niedrigen Preisen, vor allem, was die Nebenkosten im Haus angeht. Darüber hinaus zahlt das Bundeswehr-Sozialwerk einen Zuschuss an Familien mit geringem Einkommen, damit auch ihnen in Ferienzeiten ein gemeinsamer Urlaub mit den Kindern möglich ist. Unschlagbar sind die „Familienfreundlichen Angebote“ in Hauptferienzeiten.

Kinder- und Jugendfreizeiten mit qualifizierter Betreuung. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die Kinder- und Jugendfreizeiten des Bundeswehr-Sozialwerks. Gut organisiert, auf die Belange der Bundeswehrkinder/-jugendlichen abgestimmt und mit qualifiziertem Betreuungspersonal werden Freizeiten in Deutschland und ganz Europa angeboten. Kinder von im

Einsatz befindlichen Soldaten werden natürlich – wie bei allen anderen Angeboten – bevorzugt eingeplant. Speziell für gestresste Eltern wurden die beliebten Mutter-/Vater-Kind-Freizeiten konzipiert. Geschultes Personal betreut täglich mehrere Stunden die Kinder, während die Erwachsenen ihre Zeit freiplanen oder von extra Freizeitangeboten Gebrauch machen können. Es ist für das Bundeswehr-Sozialwerk selbstverständlich, dass die Kosten für Mutter bzw. Vater und Kind erheblich bezuschusst werden.

Verständigung im wachsenden Europa. Freier Austausch von Kultur, Informationen und Meinungen, gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen – das Bundeswehr-Sozialwerk leistet seinen Beitrag zur Verständigung im wachsenden Europa.

Mit Multinationalen Freizeiten für Kinder und Jugendliche sowie dem Angebot an Sprachreisen schafft es ideale Möglichkeiten zum kulturellen und sprachlichen Austausch. Über seine Partner, die Sozialwerke befreundeter Nachbarstaaten, bietet es darüber hinaus Familien an, einen gemeinsamen Urlaub in den Häusern von Sozialwerken verbündeter Streitkräfte zu verbringen. Umgekehrt verleben Sozialwerksmitglieder befreundeter Streitkräfte ihren Urlaub in Häusern des Bundeswehr-Sozialwerks. Solche Angebote nutzen mittlerweile jährlich rund 2.000 Personen – ein Rahmen, in dem schon viele internationale Freundschaften geschlossen wurden.

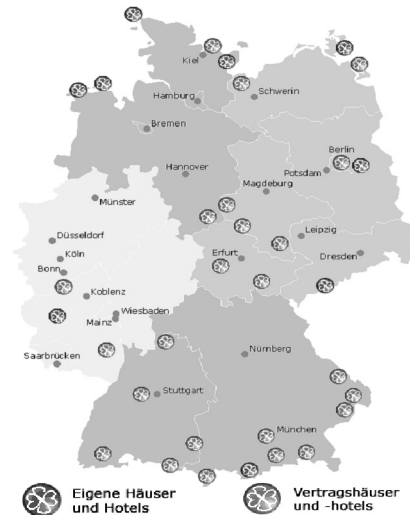
Engagement für Sorgenkinder.

Der große Erfolg der Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien des Bundeswehr-Sozialwerks ist allein auf die hohe Spendenbereitschaft der Mitglieder zurückzuführen. Seit vielen Jahren können auf diese Weise körperlich oder/und geistig behinderte Kinder von Bundeswehrrangehörigen für einige Wochen im Jahr an besonderen Freizeiten teilnehmen, unter Aufsicht von geschulten Ärzten und Betreuern in besonders dafür geeigneten Einrichtungen. Die Eltern können sich während dieser Zeit von ihrer oft aufopfernden Pflegearbeit erholen, sie werden auf Wunsch bevorzugt in Häusern des Bundeswehr-Sozialwerks eingeplant. Regelmäßig werden aus den Spendenmitteln der Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien auch Einzelhilfen

geleistet, z. B. wenn andere soziale Träger keine Zahlungen leisten und Familien die Lasten alleine nicht tragen können.

Gruppen- und Themenreisen.

Mit der Organisation von Gruppen- und Themenreisen kommt das Bundeswehr-Sozialwerk nicht nur älteren Mitgliedern entgegen, die diese sorglose Art des Reisens zu schätzen wissen. Die kompetent geführten, sorgfältig vorbereiteten Angebote sind auf unterschiedliche Zielgruppen ausgerichtet, die sich im Urlaub durch gemeinsame Freizeitinteressen und Hobby, Sport oder Kultur verbunden fühlen. Mit der Verbindung von sozialer Verantwortung und bürgerschaftlichem Engagement hat das Bundeswehr-Sozialwerk einmal mehr die Signale der Zeit erkannt.



Bezahlbarer Urlaub für Familien im ganzen Bundesgebiet

Weitere Informationen sowie das komplette Angebot des Bundeswehr-Sozialwerks sind immer brandaktuell im Internet unter www.bundeswehr-sozialwerk.de zu finden.

Hilfe für psychisch erkrankte Menschen und ihre Angehörigen

Beschwerdestelle beim Paritätischer Nienburg

Mit Unterstützung des Paritätischen und des Sozialpsychiatrischen Verbundes des Landkreises Nienburg hat sich vor einigen Monaten eine Beschwerdestelle für psychisch erkrankte Menschen und ihre Angehörigen etabliert. Initiatorin **Gudrun Tissler-Berndt** hat als Ansprechpartnerin der Selbsthilfegruppe der Angehörigen von psychisch erkrankten Menschen im Landkreis Nienburg seit Langem auf die besondere Situation der Betroffenen hingewiesen.

„Diese Patientengruppe ist bei der Wahrnehmung ihrer Interessen und Rechte gegenüber ihren Behandlern häufig eingeschränkt. Viele der Betroffenen von psychischen Erkrankungen

befinden sich in einer schwierigen medizinischen und sozialen Situation, meistens in Abhängigkeiten.“ Häufig fehle ihnen die Möglichkeit, sich bei Problemen - beispielsweise mit Behörden oder Ärzten - zu äußern.

An die ehrenamtlich tätige „Beschwerdestelle für Psychiatrie“ können sich Psychiatrie-Erfahrene und Angehörige wenden, wenn sie sich gegen erlebte Missstände wehren wollen und Unterstützung bei der Einforderung ihrer Rechte benötigen. Es wird dialogisch gearbeitet, rechtlich abgesichert von einem pensionierten Vormundschaftsrichter. Gudrun Tissler-Berndt: „Wir wollen den Parteien helfen, eine einvernehmliche Lösung zu finden. Nur

wenn dies nicht möglich ist, werden Beschwerden an die entsprechenden Stellen wie die Besuchskommission (nach NPsychKG) weitergegeben.“

Beschwerden werden schriftlich und mündlich angenommen. Im vertraulichen Gespräch wird dann gemeinsam die weitere Vorgehensweise besprochen. Die Beschwerdestelle für psychisch erkrankte Menschen im Landkreis Nienburg ist über den Paritätischen Nienburg zu erreichen.

Kontakt

Paritätischer Nienburg

Tel. 05021 9745-0

E-Mail: annette.hillmann-hartung@paritaetischer.de



Die LeWiS aus dem Musik-in-Liner

Integratives Bandprojekt der Lebenshilfe Seelze ein Erfolg

Am 13. Mai 2009 fand der letzte Übungstermin im Musik-in-Liner des Paritätischen Niedersachsen in Seelze statt. Den krönenden Abschluss bildete ein Konzert auf dem Gelände der Lebenshilfe-Werkstatt Seelze vor ca. 300 begeisterten Zuhörern. Anlass genug, eine Bilanz zu ziehen und die Historie dieses Projektes näher zu erläutern.

Es begann mit einem Besuch bei Hannover 96 im August 2008. Der Paritätische Niedersachsen hatte im August 2008 Menschen mit Behinderung aus der gesamten Region Hannover zum Bundesligisten eingeladen, so auch eine fußballbegeisterte Vertretung der Lebenshilfe Seelze. **Birgit Eckhardt**, Or-

ganisatorin der Veranstaltung, kam während des Stadionrundganges mit einem der Seelzer Betreuer, **Matthias Tilling** ins Gespräch. Birgit Eckhardt berichtete u. a. vom gerade fertig gestellten Musik-in-Liner, der für Musikprojekte für benachteiligte Kinder und Jugendliche angeschafft und umgebaut worden war. Tilling, der vom Wunsch zweier Kollegen – **Claudia Wille** und **Uwe Gerlieb** - wusste, eine Werkstattband zu gründen, ergriff die Gelegenheit beim Schopfe und fragte Birgit Eckhardt, ob denn so ein Musikprojekt auch für Menschen mit Behinderung denkbar sei. Drei Tage später konnte er sich über die Zusage von Birgit Eckhardt freuen: Der Paritätische Niedersachsen

würde ein integratives Bandprojekt, in dem Menschen mit und ohne Behinderung zusammen musizieren, als Pilotprojekt fördern.

Das Projekt war für den Zeitraum von Dezember 2008 bis Mai 2009 festgelegt und sah vor, den Musik-in-Liner einmal in der Woche auf das Gelände der Lebenshilfe Werkstatt in Seelze zu fahren. Dort sollte unter Anleitung der beiden Musikdozenten **Andy Kammer** und **Roland Loy** für jeweils zwei Stunden die neue Band geschult werden und Claudia Wille und Uwe Gerlieb quasi zu Multiplikatoren ausgebildet werden. Die beiden sollten dadurch in die Lage versetzt werden, nach Abschluss des Musik-in-Liner

Projektes das Coaching der Band eigenständig fortzuführen.

Diese Zusage löste in der Lebenshilfe Werkstatt in Seelze heftige Betriebsamkeit aus. Jetzt galt es, möglichst rasch die lang gehegte Vision in die Tat umzusetzen. Recht bald hatten Claudia Wille und Uwe Gerlieb musikalisch begabte Menschen mit Behinderung wie **Birgit Dettmer**, **Rene Krück**, **Klaus Bock** und **Christian Sgondek** um sich gescharrt und begannen zunächst, nur unter Begleitung einer Akustikgitarre, regelmäßig zu üben, um zum ersten Zusammentreffen mit den beiden Musikdozenten im Musik-in-Liner nicht völlig unvorbereitet zu kommen. Zwischenzeitlich hatte im Musikzentrum Hannover unter Leitung von **Sabine Busmann** ein erstes Zusammentreffen zwecks Kennenlernen und Informationsaustausch zwischen den beiden Musikdozenten und Uwe Gerlieb und Matthias Tilling aus der Lebenshilfe Werkstatt Seelze stattgefunden.

Am 03. Dezember 2008 wurde das Projekt unter reger Anteilnahme der lokalen Presse mit viel Begeisterung und Euphorie gestartet (Siehe Parität Report I-09). Im Laufe der darauf folgenden Wochen setzte sich dann recht bald unter den Bandmitgliedern die Erkenntnis durch, dass Musizieren nicht nur Vergnügen bereitet, sondern sehr wohl auch harte Arbeit sein kann. Durch intensives Üben, auch außerhalb der Zeiten im Musik-in-Liner und geduldiges, beharrliches Coaching vonseiten der beiden Musikdozenten, machten „die LeWiS“, so der Name der neuen Band, dann doch kontinuierlich Fortschritte.

Vertrag für Behindertenhilfe in Kraft!

Land stimmt zu

Nachdem die Vertragsparteien den Ergänzungsvertrag zu dem sogenannten Landesrahmenvertrag nach § 79 SGB XII (III. Vertrag) bereits unterschrieben hatten (s. Parität Report I-09), das Beitrittsverfahren der Einrichtungsträger abgeschlossen ist, hat nun auch das Land Niedersachsen die Anwendung dieses Vertrages erklärt. Damit sind langjährige Verhandlungen über die Rahmenbedingungen in der teilstationären und stationären Behindertenhil-

fe zu einem guten Abschluss gekommen. Geklärt wurden für viele Leistungsangebote die Standardfrage, insbesondere die Personalschlüssel, und die dazugehörige Vergütung. Hervorzuheben ist auch die Planungssicherheit im Vergütungsbereich. So sind Vergütungsfestlegungen für einzelne Leistungsangebote getroffen, die viele Jahre in die Zukunft reichen.

Nach einem ersten öffentlichen Auftritt vor 160 geladenen Gästen anlässlich der Verabschiedung des langjährigen Vorstandsvorsitzenden **Herbert Burger** und seiner Frau **Liselotte Burger** am 24. April 2009 war das Eis gebrochen. Die Bandmitglieder nahmen fortan mit einer besonders hohen Motivation die nachfolgenden Musik-in-Liner Termine wahr und wurden immer sicherer sowohl beim Gesang als auch beim Beherrschen der einzelnen Musikinstrumente.

Schon seit Jahren war in der Lebenshilfe Werkstatt der latente Wunsch vorhanden, eine Werkstattband zu gründen, gleichwohl fehlte es an Realisierungsmöglichkeiten. Insofern war die Nominierung für das Pilotprojekt mit dem Musik-in-Liner durch den Paritätischen Niedersachsen ein echter Glücksfall! Konnte nun eine neu gebildete Band unter geradezu idealen Bedingungen üben und ihr Können unter Beweis stellen. Die-

ser Anschub leistete die Vorarbeit zu Gesprächen mit dem Vorstand der Lebenshilfe Seelze bezüglich der Bewilligung von Geldern. Es bedurfte keiner großen Überredungskunst seitens Matthias Tilling und der beiden Kollegen, um vom Vorstand grünes Licht für die Beschaffung eines hochwertigen Equipments zu bekommen. Somit wurde auch von der technischen Seite her der Weg für den Fortbestand der Band über das Musik-in-Liner Projekt hinaus geebnet!

Kontakt

Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Seelze

Matthias Tilling

Tel. 05137 995-144/110

Mail: matthias.tilling@lebenshilfe-seelze.de

Web: lebenshilfe-seelze.de

Liselotte und Herbert Burger verabschiedet

Ära bei der Lebenshilfe Seelze endet

Als am 25. April 2009 das Vorstandsduo **Liselotte und Herbert Burger** mit vielen prominenten Gästen, zu denen auch Sozialministerin **Mechthild Ross-Luttmann** gehörte, feierlich in den Ruhestand verabschiedet wurde, endete eine Ära bei der Lebenshilfe Seelze. Beide sind seit 1968 maßgeblich am Aufbau und Erfolg beteiligt gewesen. Seit 1972 war Herbert Burger Vorsitzender des gemeinnützigen Vereins, Mitte der 80er-Jahre wurde aus dem ehrenamtlichen der hauptamtlich geschäftsführende Vorsitzende. In den Jahrzehnten haben die Burgers die Lebenshilfe Schritt für Schritt aufgebaut und zu dem gemacht, was sie heute ist: Ein leistungsstarke und auf die Bedürfnisse der Menschen mit Behin-

derung ausgerichtete Einrichtung. Herbert Burger betont aber immer wieder: „*Ohne meine Frau Liselotte hätten wir das nie schaffen können. Denn während ich viel unterwegs sein musste, um zum Beispiel mit Politikern und Institutionen zu sprechen, hat sie vor Ort alles geregelt.*“

Und vor Ort war immer etwas zu tun, denn von Anfang an wuchs die Lebenshilfe Seelze kontinuierlich. Ob die erste Geschäftsstelle in Wunstorf, neue Werkstätten, Therapieeinrichtungen, Wohnheime oder Kindergärten – immer mehr Aufgabengebiete und Gebäude kamen in und außerhalb Seelzes hinzu. Und die Entwicklung geht weiter. Geplant sind unter anderem eine Begegnungs- und Bildungs-

stätte, neue Arbeitsplätze für Menschen mit psychischer Behinderung, eine weitere Werkstatt, um die erhebliche Überbelegung abzubauen, weiterer Wohnstätten, der Ausbau der ambulanten Angebote und Freizeitangebote in einem neuen Sport- und Freizeitverein, der sich an alle richtet.

„*Unser Anliegen war es immer, uns um Menschen mit Behinderungen zu kümmern. Ganz besonders ist für mich persönlich die Hilfe für Schwer- und Mehrfachbehinderte wichtig, deren Anliegen viel zu häufig nicht berücksichtigt werden*“, sagt Burger. Ebenso sieht der ausgeschiedene Vorsitzende einen riesigen Bedarf an Hilfen für alte Menschen mit Behinderung. Schlagworten wie am-



Zum Abschied kam die Ministerin: Liselotte und Herbert Burger im Gespräch mit Mechthild Ross-Luttmann (r.)

bulant vor stationär steht er dagegen kritisch gegenüber: „Ich bin sehr dafür, das Leben von Menschen mit Behinderung zu verbessern und ihnen mehr Selbstbestimmung zu ermöglichen. Aber jeder Praktiker weiß, dass es für ambulante Maßnahmen oder auch das Persönliche Budget Grenzen gibt. Solchen Instrumente können nur den Menschen helfen, die in der Lage sind, mit dieser Hilfe umzugehen. Wir müssen deshalb in der Behindertenhilfe immer wieder prüfen, was wir möglich machen können, aber ich warne auch vor Träumereien.“ In diesem Zusammenhang appelliert Burger an Verwaltung und Politik, sich mit ihren Vorgaben an den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung zu orientieren und nicht an zum Teil wirklichkeitsfremden Paragrafen.

Nachfolger von Liselotte und Herbert Burger werden **Gaby Bauch** und **Christian Siemers**, die beide lange Jahre in der Lebenshilfe in verantwortlicher Position tätig waren. „Ich bin sehr froh, dass wir zwei Menschen aus eigenen Reihen gefunden haben, die sowohl mit unserer Lebenshilfe eng verbunden als auch kompetent sind, die Positionen zu übernehmen und die Arbeit der Lebenshilfe weiterzuentwickeln“, freut sich Herbert Burger, der selbst in den Aufsichtsrat wechseln wird. Er fügt hinzu: „Und sie stehen hinter unserer Philosophie, keinen Menschen im Stich zu lassen.“

Michael Weber
Referent für Presse und Öffentlichkeitsarbeit

„bunt statt braun“

Musik-in-Liner am 1. Mai in Hannover

„Wir unterstützen des bürgerschaftliche Engagement gegen Rechts“, stellte **Günter Famulla**, Vorsitzender des Paritätischen Niedersachsen heraus. „Alle sind aufgefordert, sich für mehr Toleranz und gegen menschenverachtende oder fremdenfeindliche Tendenzen einzusetzen.“ Deshalb war der Wohlfahrtsverband einer der Unterstützer der Aktion „bunt statt braun“, mit der Hannover als Stadt am 1. Mai ein solches Zeichen setzte.

Zum Rahmenprogramm der zentralen Veranstaltung am Klagesmarkt gehörte der Musik-in-Liner des Paritätischen. Dieser zu einem Tonstudio umgebaute Linienbus ermöglicht benachteiligten Jugendlichen, ihre musikalische Kreativität auszuleben sowie Songs zu spielen und aufzunehmen. Für den 1. Mai gab es einen offenen Text-Workshop und die Möglichkeit, Gesangs-

aufnahmen dem breiten Publikum präsentieren.

Als Dozent konnte für diesen Tag unter anderem **Gregory Perrineau** gewonnen werden. Der Sänger, Musiker, Komponist und Produzent wurde mit seiner 70er-Jahre Kultband Eruption und Hits wie „One Way Ticket“, „I Can't Stand The Rain“ und „Go Johnny Go“ weltweit berühmt.

Interessierte Besucherinnen und Besucher warfen einen Blick in den Bus, probierten ein Instrument und betätigten sich selbst als Sängerin oder Sänger. Ihre Gedanken oder Texte zu rappen, singen oder sprechen, war für viele eine ganz besondere Erfahrung, zumal die dabei gemachten Aufnahmen sofort als Datei zur Verfügung standen.



Zwei Jugendliche spielen mit Gregory Perrineau einen Song ein

Assistenz statt Fürsorge

Das Konzept von Selbstbestimmt Leben

Der gemeinnützige Verein Selbstbestimmt Leben in Stade leistet ambulante sozialpädagogische Hilfe für Menschen, die geistig, körperlich, oder seelisch behindert sind und trotzdem in ihren eigenen Wohnungen leben (bleiben) möchten. Am Anfang der Arbeit im Jahr 1998 standen als Klienten eine Reihe jungerwachsener Menschen mit geistiger Behinderung, die ihre ersten eigenen Wohnungen bezogen. Heute sind Menschen aller Altersklassen mit unterschiedlichen Behinderungen im geistig-seelischen Bereich, aber auch z. B. Verunfallte

nach der klinischen Rehabilitation, dazugekommen.

Selbstbestimmt Leben hat sechs sozialpädagogisch qualifizierte Mitarbeiter, die sich nicht als Für-Sorger, sondern als Assistenten ihrer Klienten verstehen. Den Unterschied macht ein Beispiel besonders deutlich: Der Sozialpädagoge kocht kein Ei, sondern er steht Sabine (22) mit Rat zur Seite, wenn sie das erste selbst gekochte Frühstücksei ihres Lebens fabriziert. Es schmeckt ihr gut, und inzwischen hat sie auch eine Eieruhr, sodass sie es jetzt ganz alleine kann.

Ihr Ziel ist es, die subjektiven Bedürfnisse und Wünsche der Klienten gemeinsam mit ihnen zu finden und, soweit irgend möglich, zu verwirklichen. Wie das gehen kann, zeigt die Geschichte von Tobias: Er wird immer wieder dabei angeleitet, seine Wohnung aufzuräumen. Nach und nach wird aber deutlich, dass er sich in einer gewissen Menge Chaos eigentlich sehr wohl fühlt und dass das Sauberhalten der eigenen Wohnung ihn überfordert. Eine Putzfrau wird für ihn gefunden und in Gesprächen mit den Angehörigen die „Chaos-Akzeptanz“ der Umwelt vergrößert. Inzwischen ist



Der Vorstand des Vereins: Ulrike Weber, Hildegard Kalenbach und Timo Rathjens (v. l.)

ein ganz gutes Gleichgewicht zwischen Wohlbefinden und Wiederfinden erreicht.

So verstandene Selbstbestimmung ist für die meisten Erwachsenen nur in der eigenen Wohnung möglich. Deswegen arbeitet Selbstbestimmt Leben ambulant. Wieder ein Beispiel: Bernd (55) hat lange in Heimen gelebt und ist vor einigen Monaten in die eigene Wohnung gezogen. Endlich hat er die Chance, auf eigene Faust Unternehmungen zu starten: Auf seinen Radtouren erobert er inzwischen ganz Kehrden. Zur Sicherheit testet er manche Strecke und Besonderheit, z. B. die Fähre nach Glückstadt oder das Natureum in Neuhaus, erst mal in Begleitung eines (radelnden!) Assistenten.

Häufig ist der erste Schritt, die passende Wohnung im geeigneten

Umfeld zu finden, die Aufregungen der Ablösung und der Wohnungseinrichtung zu begleiten und eine geeignete Haushaltsführung zu erarbeiten. Finanzplanung, Begleitung zu Terminen (Arzt, Behörden), Probleme in der Arbeitswelt und in der Kommunikation mit anderen stehen im folgenden, je nachdem, was die Klienten benötigen oder wünschen, auf der Tagesordnung.

Freizeit, die Spaß macht und sinnvoll ist, helfen die Assistenten von Selbstbestimmt Leben mit ihren Klienten zu entwickeln oder trotz der Behinderung zu erleben. Auch Urlaubsfahrten und Ausflüge werden organisiert und begleitet. Das ganzheitliche Konzept der Assistenz führt zu enger Zusammenarbeit mit gesetzlichen Betreuern, Arbeitsassistenten, Ärzten, Sozialstationen, Fahrdienst, Werkstätten

für Behinderte und anderen Arbeitgebern.

Kennzeichnend für die Arbeit von Selbstbestimmt Leben ist die dauerhafte und von der Wohnform unabhängige Betreuung. Die meisten Klienten werden über Jahre begleitet, viele seit Beginn der Arbeit im Jahr 1998. Dabei wird die Intensität dem Bedarf angepasst, die Klienten erhalten zwischen 3,2 und 16 Wochenstunden Assistenz. Die Arbeit des Vereins wird durch Eingliederungshilfe des Sozialamtes, Berufsgenossenschaften oder in Eigenleistung finanziert.

Kontakt

Selbstbestimmt Leben

Tel. 04141 609065

E-Mail: kontakt@sbl-stade.de

Web: www.sbl-stade.de



j paritätisches
JUGENDwerk

www.pjw-nds.de

Wir sind am Start >>
>> mit Infos, Projekten, Aktionen

 kraftvoll

 lautstark

 dynamisch

Paritätisches Jugendwerk Niedersachsen · Kommißstraße 5 · 38300 Wolfenbüttel · Tel: (05331)9200-0 · Fax: (05331)920079